Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 586. Mittag-Ausgabe. Einundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Dinstag, den 14. December 1880.

Deutschland.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

26. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. December.

10 Uhr. Am Ministertisch von Puttkamer und Commissarien.

Eingegangen ist eine Nachweisung über Zahl und Lage der emeritirten Lehrer.

Die Berathung des **Cultusetats** wird fortgesetzt. Cap. 117 Provinzialschulcollegien Tit. 1 fordert 5500 M. für eine neue technische Rathsstelle in Koblenz, weil, wie Ministerialdirector Greiff ausführt, dem rheinischen Provinzial-Schulcollegium bereits 1872 so viele höhere Lehranstalten und Seminarien unterstellt waren, als jetzt dem brandenburgischen und schlesischen unterstehen, deren beaufsichtigende Thätigkeit noch dadurch erleichtert wird, daß die Mehrzahl der höheren Lehranstalten sich in Berlin und Breslau befindet.

Abg. Mooren: Die Uebelstände an dem Schullehrerseminar in Kempen hätten noch immer keine Abhilfe gefunden. Das Provinzialschulcollegium habe seiner Zeit an die städtische Schulverwaltung das Ansinnen gestellt, das städtische Knabenschulwesen in das Ressort der neuen altkatholischen Seminardirection übergeben zu lassen. Die städtische Vertretung erklärte, dann doch darauf bestehen zu müssen, daß wenigstens der Religionsunterricht von einem römisch-katholischen Lehrer ertheilt werde. Es sei schließlich ein Vertrag zu Stande gekommen, in welchem jene Forderung gegen Ueberlassung der Stadtschule als Seminarübungsschule bewilligt wurde. Dessen ungeachtet gehörten der Director wie der Religionslehrer dem altkatholischen Bekenntnisse an.

Cultusminister v. Puttkamer: Die Differenz zwischen der Regierung und der Stadtgemeinde drehte sich darum, daß die letztere sich veranlaßt gesehen hat, der königlichen Verwaltung den vor mehreren Jahren geschlossenen Vertrag um Ueberlassung der Stadtschule als Seminarübungsschule zu kündigen. Da die Regierung in Düsseldorf, in der Meinung, diese Kündigung sei nicht im städtischen Interesse, ihr die Bestätigung versagte, so beschwerte sich die Kempener Stadtverordneten-Versammlung beim Minister des Innern, der sich nicht für ermächtigt hielt, aus dem Gesichtspunkte des Schulinteresses der Stadt ihr Kündigungsrecht zu beschränken. Um nun nicht auch meinerseits zum äußersten Extrem schreiten zu müssen, habe ich den Minister des Innern ersucht, nochmals der Stadt Kempen vorzustellen, daß sie sich in ihr eigenes Fleisch schneide, wenn sie die Kündigung aufrecht erhalte. Diese Verhandlungen schweben noch, und ich hoffe noch immer, daß die städtische Verwaltung sich eines Besseren besinnen wird. Sollte das nicht der Fall sein, dann würde in Kempen die Unmöglichkeit vorliegen, eine Seminarübungsschule zu halten, und ich würde, da ohne eine solche das Seminar ein todter Buchstabe ist, dasselbe von Kempen verlegen müssen. Daß das Seminar unter einem altkatholischen Director steht, ist richtig; die städische Vertretung hätte sich das aber schon im Augenblick des Vertragsabschlusses sagen müssen. Uebrigens hat der Director Kühn, ein ausgezeichneter und pflichttreuer Mann, da er sich in seiner jetzigen Stellung selber nicht wohl fühlt, mich wiederholt gebeten, ihn wieder in den Gymnasialdienst zurücktreten zu lassen. Ich werde vielleicht in die Lage kommen, diese Bitte zu erfüllen und demnach in dem Directorium des Seminars eine Aenderung eintreten lassen zu müssen, betone aber, daß die Regierung weit entfernt, damit irgend einer Pression nachzugeben.

Abg. Windthorst: Wenn der Minister sich vergegenwärtigt, daß eine katholische Gemeinde unmöglich zu einem Manne Vertrauen haben kann, der sich in wesentlichen Punkten von ihr gewandt hat, so kann er in dem Verlangen derselben nach keiner Seite etwas Verletzendes erkennen. Man kann ein ausgezeichneter und pflichttreuer Mann und doch der Eigenschaften baar sein, die zu einer bestimmten Stellung nöthig sind. Ohne einen Wechsel werden die Verhältnisse in Kempen nicht besser werden. Im Uebrigen sehe ich mit Befriedigung, wie der Minister bemüht ist, auf dem Schulgebiet zu ändern und wünsche nur dringend, daß dies mit etwas größerer Raschheit geschehe, sowie daß die Unterbehörden ihn unterstützen, nicht aber ihm Schwierigkeiten bereiten. Mit Rücksicht hierauf werden meine Freunde und ich den für Koblenz beantragten neuen Schulrath bewilligen; ich will hierdurch auch besonders dem Minister Gelegenheit geben, die protestantischen Seminare unter protestantische Aufsicht zu stellen, empfehle ihm aber ein Gleiches bezüglich der katholischen, die hier und da noch unter protestantischer Aufsicht stehen. Die Verhältnisse, wie sie vor der Aera Falk bestanden, müssen in dieser Hinsicht wieder eingeführt werden. Dem Menge-System, das in den Simultanschulen seinen Hauptausdruck findet, muß ein Ende gemacht werden. Christenthum und Religion können nur auf der Basis des Bekenntnisses aufrecht erhalten werden.

Abg. Mooren vermißt in den Ausführungen des Ministers den Beweis, daß römisch-katholische Eltern verpflichtet seien, ihre Kinder in eine Schule mit einem altkatholischen Director zu schicken und stellt eine Einigung nur unter der Bedingung in Aussicht, daß ihren berechtigten Klagen Abhilfe geschaffen werde. Redner schlägt vor, die Seminaristen wieder wie früher hospitiren zu lassen.

Abg. Platen erblickt in dem bloßen Hospitiren kein die Ausbildung der Seminaristen förderndes Mittel; eine Uebungsschule sei dringendes Erforderniß; könne dieselbe nicht gewährt werden, so müsse selbstverständlich das Seminar verlegt werden.

Die neue Rathsstelle wird bewilligt.

Bei dem Kapitel Universitäten nimmt das Wort

Abg. Reichensperger (Köln): Bisher wurde immer nur an bestimmten Universitäten Kritik geübt: ich will heut das Universitätswesen im Allgemeinen einer Kritik unterziehen. Die Universitäten entsprechen ihrem Zweck und Beruf insofern nicht vollständig, als auf denselben zu wenig studirt und zu wenig gelernt wird. Ein großer Uebelstand sind die langen Ferien, die einschließlich einer mindestens 4wöchentlichen An- und Abmeldefrist sich auf 5 Monate jährlich belaufen. Eine so bedeutende Ferienzeit ist durch nichts motivirt, zum Mindesten keineswegs geboten. Der Beruf der Professoren ist doch gewiß nicht so übermäßig anstrengend, daß eine so große Ruhepause erforderlich ist. Ist ihr bei den Vorlesungen zu Grunde liegendes Heft einmal in Ordnung, dann bedarf es nur der gehörigen Einschaltungen, welche die nachträgliche Literatur nöthig macht. Und die Studirenden vergessen in der langen Ferienzeit wieder das, was sie möglicher Weise gelernt haben. Am eclatantesten zeigen sich die Nachtheile des jetzigen Universitätslebens bei den Examen. Die Resultate der ersten juristischen Prüfung, des Referendarexamens, kenne ich zum großen Theil aus eigener Anschauung, da ich selber oft in der Lage gewesen bin, als Examinator zu fungiren. Es stellte sich bei den meisten Candidaten nur ein oberflächliches, durch sogenanntes Einpauken erlangtes Wissen heraus. Universitätsprofessoren von hervorragender Bedeutung stehen in dieser Hinsicht auf meiner Seite. Ich weise nur auf die Petition der Berliner Juristenfacultät um Verlängerung des Universitätsstudiums auf 4 Jahre hin, die von Beseler, Berner, Bruns, Gneist, Dernburg unterzeichnet ist, und in der jene Mißstände eine scharfe Kritik erleiden. Um hier bessernd einzugreifen, müßte die Anordnung getroffen werden, daß jeder Studirende sich alljährlich in einer Disciplin einer öffentlichen Prüfung unterziehe. Auch eine andere Einrichtung der Examina, als sie jetzt besteht, ist nothwendig. Jetzt entscheidet sehr häufig über den Ausfall der Prüfung bezüglich des einen oder anderen Candidaten der Zufall. Ein Mittel zur Abhilfe bietet die Anfertigung von Clausurarbeiten.

Wie wenig wissenschaftlicher Geist unter den Studirenden vorhanden ist, das sehen Sie daran, daß die öffentlichen Preisaufgaben in der Regel nur zwei oder drei Bearbeiter finden; auch Privatissima, die mit Disputatorien verbunden sind, finden wenig Anklang. Ueber den Besuch der Vorlesungen müßte eine active Controle geübt werden. Man muß doch mindestens von den Studirenden, welche Collegien belegen, auch verlangen, daß sie dieselben besuchen. Dennoch wird aber z. B. solchen Studirenden, die ihr Militärjahr innerhalb ihrer Studienzeit absolviren, die Zeit auf das Studium angerechnet, obwohl dieselben doch offenbar außer Stande sind, die Collegien zu besuchen. Früher bestand in dieser Hinsicht eine Controle. Ihre Beseitigung verdanken wir der „segensreichen Lernfreiheit". Will man aber einmal Lernfreiheit, warum dann nicht eine völlig schrankenlose? Warum stellt man dann die jungen Leute vor die Nothwendigkeit, bestimmte Collegien zu belegen? Warum zwingt man sie dadurch zu nicht unerheblichen Ausgaben? Möge man doch die Einrichtung treffen, wie sie z. B. in Belgien besteht und von den Candidaten überhaupt keine Bescheinigung über den Besuch einer Universität verlangen, dafür aber die Anforderungen für die Examina erhöhen und strenger gestalten! Eine große Unsitte des jetzigen Studentenlebens ist der „Frühschoppen", eine durchaus moderne Errungenschaft; zu meiner Zeit kneipte man nur des Abends. (Zuruf: „Aber wie!" Heiterkeit.) Sie können versichert sein, daß uns das in den Augen des Auslandes nicht zur Ehre gereicht. Sehr bedenklich ist das damit zusammenhängende Mensurwesen, dem vom Rector und Senat viel zu viel freier Spielraum gestattet wird — ein wunder Punkt, den die Regierung fest im Auge haben muß. Schon beim Militär ist das Duell eine beklagenswerthe Erscheinung; es wird behauptet, daß es dort eine Nothwendigkeit sei, obwohl es Staaten giebt, die das Duell auch beim Militär verbieten. Auf Universitäten muß es aber auf das Strengste niedergehalten werden. Wenn sogar hohe Minister zu einer Vereinigung gegen das Mensurwesen aufgetreten sind, dann ist es damit gewiß weit genug gekommen. Wenn zum Zwecke eines Duells absichtlich Mißhandlungen aller Art, sogenannte Holzereien hervorgerufen werden, so muß es mit der sittlichen Reife der jungen Leute doch curios bestellt sein.

Dieses studentische Unwesen reflectirt schon in die Gymnasien hinein, die gleichfalls bereits ihre Kneipabende, Commerse und Statuten haben. Ein tüchtiger Fachmann, Pilger, hat in seinem Buche „Das Verbindungswesen auf den norddeutschen Gymnasien" erschreckende Belege von der Verwilderung unserer heranwachsenden Jugend beigebracht. Das sind auch die Ursachen, welche die neuere Klage von der Ueberbürdung der jungen Leute auf den Gymnasien gezeitigt haben. Man wird mich nicht der Uebertreibung zeihen, zumal die Autorität des Professor Du Bois-Reymond mir zur Seite steht, der von einer „banausischen Verflachung" der Jugend spricht und an den von den Gymnasien kommenden Abiturienten ihre Unkenntniß der griechischen und lateinischen, sogar der deutschen Sprache tadelt. Das Cliquen- und Coterienwesen der Professoren und die sogenannte moderne Weltanschauung tragen an den schreienden Mängeln unseres Universitätswesens nicht unerhebliche Schuld. Eine der Erwägung bedürfende Frage ist auch die, ob man nicht die Honorare für die Collegien allesammt für jede Facultät in einen Topf werfen und unter die ordentlichen Professoren gleichmäßig vertheilen solle. Ich verkenne nicht, daß unter unseren Professoren Männer sind, die mir als Leuchten der Wissenschaft die höchste Achtung abnöthigen: diesen bin ich weit entfernt zu nahe zu treten, wie ich andererseits auch einer zu großen Bureaukratisirung abgeneigt bin. Die Universitäten sind Corporationen, die sich als solche eine gewisse Selbstständigkeit bewahrt haben. Die Mängel derselben möchte ich nicht auf dem Weg der Dictatur, nicht einmal auf dem des Gesetzes abgestellt wissen; sondern ich wünsche, daß eine Aenderung von innen heraus erfolge. Ich bitte daher den Minister, dahin zu wirken, erstens, daß die Examina strenger gestaltet, zweitens, daß die Ferien abgekürzt würden. Man müßte sonst annehmen, daß der Staat auf den Besuch der Collegien gar kein Gewicht lege. Die nicht pünktliche Anmeldung müßte den Verlauf des Halbjahrs der Studiezneit zur Folge haben. Endlich möge der Minister auf eine Beschränkung der Mensurfreiheit hinwirken. (Beifall.)

Cultusminister v. Puttkamer: Die Feriendauer, welche der Vorredner als eine Einschränkung des Studirens auf Universitäten so sehr beklagt, ist nicht so lang, wie er annimmt. Die Sommerferien sind festgesetzt auf die Zeit vom 15. August bis 15. October, die Osterferien vom 15. März bis 15. April, dazu kommt zu Weihnachten 14 Tage und 8 Tage zu Pfingsten, das macht also ungefähr 3½ Monate. (Ruf: factisch!) Ich bitte, soweit es mit den Rücksichten gegen Hochschulen vereinbar ist, recht dringend, daß diese gesetzliche Feriendauer auch factisch nicht überschritten wird. Die damit in Zusammenhang gebrachte gar zu große Beschäftigungslosigkeit der Professoren möchte ich doch auch in keiner Weise unter dem Gesichtspunkt betrachtet wissen, wie Herr Reichensperger es that. Allerdings ist die Hauptpflicht des Universitätslehrers, das Lehramt, aber wenn es fruchtbar sein soll, muß er vor Allem mit seiner Wissenschaft fortschreiten und auch produciren. Die Auffassung, daß die meisten Professoren ihre Collegienhefte, wenn sie sie nur erst einmal in Ordnung haben, nur von Semester zu Semester weiter fortschieben und nur noch mechanisch vorzutragen haben, würde in ihrer Consequenz die Mittelmäßigkeit an die Stelle der wissenschaftlichen Tiefe setzen. Von dem Lehrer, dessen Collegienheft sich 20 Jahre lang unverändert gleich bleibt, halte ich sehr wenig. Der wirklich bedeutende Lehrer muß sich in steter Entwickelung befinden und daher kann die Vorbereitung zu seinen Vorträgen keine geringfügige sein. Die Bemerkung, daß auch durch die An- und Abmeldungsfrist, welche zu weit gestellt sei, die Lücken in dem Studium der jungen Leute zu groß wären, ist nicht begründet; sie können die Collegia auch während des Laufes der Anmeldungsfrist besuchen, und in der That hören zahlreiche junge Studirende, welche durch irgend welche äußere Umstände verhindert sind, gleich am Anfang des Semesters sich zu melden, doch vom ersten Tage an die Collegia mit Fleiß. Ueber die Examina, namentlich die juristischen, äußere ich mich nicht; ich würde glauben, damit in das Ressort des Herrn Justizministers einzugreifen.

Was die Mensuren betrifft, so erkenne ich an, daß in dieser Beziehung ein gewisser Exceß stattfindet. Ich will hier gar nicht kritisiren, ob die deutsche Jugend der Hochschulen bei der alten Sitte, Ehrenhändel mit der Waffe auszufechten, bleiben sollte und bleiben wird. Das ist eine ethische Betrachtung, in die ich hier nicht eintreten will. Aber das halte ich allerdings für meine Pflicht, der excessiven mißbräuchlichen und durchaus nicht mit dem eigentlichen Zweck nothwendig verbundenen Ausübung dieser Mensurpraxis doch gewisse Schranken zu ziehen, soweit ich dazu im Stande bin. Es giebt preußische Hochschulen, an denen die Sache allerdings zu entschiedenem Mißbrauch ausgeartet ist, und ich habe in jüngster Zeit Gelegenheit genommen, den betreffenden Curator darauf aufmerksam zu machen, daß da doch gewisse Schranken gezogen werden müssen.

Die Frage, ob auf den preußischen Gymnasien eine Ueberbürdung mit Arbeiten stattfindet, ist in den letzten Jahren mit Lebhaftigkeit in den öffentlichen Kreisen erörtert worden. Wenn meine Eindrücke richtig sind, so war bisher die Sorge, daß die Ueberbürdung in hohem Maße stattfände, nicht so sehr verbreitet; aber allerdings ist im Laufe dieses Sommers diese Frage in ein akutes Stadium getreten. Medicinalrath Dr. Hasse hat bei der diesjährigen Conferenz der Irrenärzte zu Eisenach positiv die Behauptung aufgestellt, daß die Gymnasien seit einiger Zeit einen ungewöhnlich hohen und in auffälliger Zunahme begriffenen Procentsatz der Fälle von Geistesstörung liefern, und hat als Ursache die durch die Einrichtung der Gymnasien eingeführte Ueberbürdung der Jugend mit Arbeiten bezeichnet. Ich war über diese Behauptung im ersten Augenblick außerordentlich erschreckt, denn wenn sie richtig wäre, dürfte die Schulverwaltung selbstverständlich keinen Augenblick zögern, Einrichtungen zu andern, die in ihren Consequenzen dazu führen, die körperliche und geistige Blüthe unserer deutschen Jugend vorzeitig zu knicken; doch mußte ich andererseits an eine Frage von so ungeheurer Tragweite mit der alleräußersten Vorsicht herantreten und habe deshalb zunächst an sämmtliche Vorsteher der öffentlichen Irrenanstalten in Preußen ein Circularschreiben gerichtet mit der Bitte, mich über diesen Punkt an der Hand ihrer eigenen Erfahrung aufzuklären. Meine Herren! Sie müssen mir erlauben, dieses Schreiben verbo tenus Ihnen vorzulesen, weil es die Grundlage meiner weiteren Ausführungen bilden wird und hoffe, Sie werden daraus ersehen, mit welchem Ernst die Schulverwaltung diese Frage behandeln zu müssen geglaubt hat. Dieses Schreiben lautet folgendermaßen:

„Berlin, den 30. September 1880. Der Director der braunschweigischen Landesirrenanstalt zu Königslutter, Medicinalrath Dr. Hasse, hat in seinem Aufsatze über die Ueberbürdung der Schüler mit häuslichen Arbeiten einen besonderen Nachdruck auf die von ihm gemachte Erfahrung gelegt, daß Schüler der obersten Gymnasialklassen, in welchen der Anlaß der Geistesstörung nur in den übertriebenen Anforderungen der Schule gesucht werden könne, gegenwärtig einen hohen Procentsatz in der Anzahl der Geisteskranken bildeten. Der Aufsatz ist durch Abdruck in medicinischen und pädagogischen Zeitschriften und durch Aufnahme und Besprechung in den politischen Zeitungen zur weitesten Verbreitung gelangt und neuerdings in der diesjährigen Versammlung der Irrenärzte zum Gegenstand der Erörterung gemacht worden: ich glaube daher von der Beifügung eines Exemplars des Aufsatzes Abstand nehmen zu sollen. In dem vollen Bewußtsein des entscheidenden Einflusses, welchen die Einrichtung der Schule und die demgemäß an die Schüler gestellten Anforderungen auf die körperliche und geistige Entwickelung der Jugend ausüben, erachte ich es für meine dringende Pflicht, darauf Bedacht zu nehmen, daß nicht ein, wenngleich in bester Absicht gestattetes Uebermaß der Ansprüche der Schule die gesunde körperliche Entwickelung der Schüler und die jugendliche Frische ihrer geistigen Regsamkeit gefährde. Es würde zwar nicht erst der Erinnerung an die möglichen und wirklichen Folgen einer Ueberbürdung bedurft haben, um mich zu eingehender Erwägung des Gegenstandes zu bestimmen; aber jedenfalls ist den von Dr. Hasse angeführten Erfahrungen eine erhebliche Bedeutung beizumessen, wenn dieselben nicht vereinzelt dastehen und daher auf besondere Umstände zurückgeführt werden dürfen, sondern den Anspruch auf Allgemeingiltigkeit haben. Diesem Vorbehalte Ausdruck zu geben, finde ich mich insbesondere dadurch bestimmt, daß Männer von anerkannter Sachkenntniß und weitem Umfang der psychiatrischen Beobachtung auf eine vertrauliche Anfrage die von Dr. Hasse angeführten Erfahrungen nicht bestätigt, oder ihnen sogar entschieden widersprochen haben.

Es ist nicht blos für die Unterrichts-Verwaltung, sondern für die Gesammtheit der an den höheren Schulen interessirten Familien von hohem Werthe, daß ohne jede Verhüllung, aber auch ohne jede Uebertreibung volle Sicherheit darüber gewonnen werde, in welchem Maße den von Dr. Hasse angeführten Erfahrungen Geltung beizumessen ist. Ew. Hochwohlgeboren gestatte ich mir daher ergebenst zu ersuchen, sich gefälligst darüber äußern zu wollen, ob in dem Kreise Ihrer eigenen Beobachtung Fälle vorgekommen sind, in welchem für Geistesstörungen bei Schülern die Ueberbürdung derselben durch die Ansprüche der Schule mit ausreichender Sicherheit als die alleinige oder die wesentliche Ursache zu betrachten war, eventuell, ob in der Häufigkeit solcher Fälle neuerdings eine Zunahme zu bemerken sei. Erwünscht wird es sein, wenn die etwa anzuführenden Fälle bezüglich des Lebensalters und der Unterrichtsstufe der Schüler und der sonst in Betracht kommenden Momente möglichst genau charakterisirt werden. Bei der Gefahr, daß durch tendenziöse Verwerthung jeder Aeußerung auf diesem Gebiete die rein sachliche Erwägung des Gegenstandes, um welche es sich handelt, erschwert werde, ersuche ich Ew. Hochwohlgeboren, diese Anfrage für jetzt als eine vertrauliche behandeln zu wollen." Das Stadium der vertraulichen Behandlung dieser Angelegenheit ist jetzt vorüber, da ich im Besitz fast sämmtlicher von mir erwähnter Aeußerungen bin — von den Antworten auf zwanzig Anfragen sind sechszehn eingegangen — 4 stehen noch aus. Diese Ziffer wird aber genügen, um zu constatiren, daß die noch etwa fehlenden 4 an dem Gesammtbild, welches mir an diesen Aeußerungen entgegentritt, nichts ändern kann. Diese Autoritäten, die ich jetzt vor mir habe, sind die besten, die überhaupt in Deutschland zu haben sind. Es befinden sich darunter Männer von Weltruf, und ich glaube mit voller Ueberzeugung mich demjenigen anschließen zu können, was in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung auf diesem Gebiete einerseits kundgegeben, andererseits mir gerathen wird. Nun, m. H., ist das Resultat folgendes: Die Antworten enthalten zunächst eine Kritik der vom Medicinalrath Hasse gewählten Beweisführung.

Ich will dabei gleich sagen, daß die Aeußerung, welche Hasse in der Versammlung zu Eisenach gemacht hat, schon damals nicht ohne Widerspruch geblieben ist. In der Versammlung selbst haben sich lebhafte Stimmen erhoben, welche in den Ausführungen eine Uebertreibung sahen und eine der anerkanntesten Autoritäten auf diesem Gebiete, deren Bericht mir vorliegt — ich nenne selbstverständlich nicht die Namen, um die betreffenden Persönlichkeiten nicht in eine Polemik nachträglich zu verwickeln, die nicht in ihrer Absicht liegt und ihnen nicht angenehm ist — spricht sich zunächst über den Inhalt der von Dr. Hasse in jener Versammlung zu Eisenach gegebenen Erklärungen folgendermaßen aus: Hasse habe innerhalb 1½ Jahren als Director der Irrenanstalt in Königslutter nur 6 Fälle von Geistesstörungen bei Gymnasiasten beobachtet — seiner eigenen Angabe nach. Diese Zahl sei allerdings in dem Maße auffällig, daß ein Causalzusammenhang zwischen den Geistesstörungen und dem Einfluß des Gymnasiums vermuthet werden könne. Aber diese Annahme erweise sich aus den eigenen Angaben des Dr. Hasse als hinfällig, denn in 3 Fällen von diesen 6 sei Belastung des Individuums durch hereditäre Anlage, in einem Falle frühzeitig geschlechtliche Ausschweifungen, in den anderen Fällen eine auffallende geistige Eigenthümlichkeit vorhanden, aber in keinem Falle die Schuleinrichtung mit ihrer behaupteten Ueberbürdung auch nur als äußerlicher Anlaß nachgewiesen. Der Berichterstatter hält sich auf Grund dieser Analyse der eigenen Hasse'schen Erklärung für berechtigt, — dies wird Herrn Hasse unangenehm berühren, aber meine Pflicht dem Lande und diesem Hause gegenüber zwingt mich, dasselbe hier mitzutheilen — folgendes Urtheil auszusprechen: „Ich darf aber wohl behaupten, daß selten so weittragende Behauptungen, wie die des Herrn Dr. Hasse auf Grund eines so ungenügenden wissenschaftlichen Materials aufgestellt sind." Nun, meine Herren, komme ich natürlich auf die eigenen Erfahrungen, die die von mir citirten Autoritäten auf diesem Gebiete gemacht haben.

In 14 von den mir zugegangenen 16 Berichten ist die von mir gestellte Frage mit einem unbedingten „Nein" beantwortet, und da sind nun besonders instructiv diejenigen Berichte, welche sich nicht blos auf die nackte Antwort beschränken, sondern nun auch ihr „Nein" durch bestimmte materielle und bestimmte Zahlenangaben verstärken. Ich will deshalb einiges aus diesen namentlich auch statistischen Angaben mittheilen. An einer dieser Anstalten sind z. B. in 20 Jahren 3 Gymnasiasten aufgenommen worden; die gegebenen genaueren Nachweisungen haben bei keinem einzigen als Ursache der Geisteskrankheit Ueberbürdung ergeben. In einer anderen Anstalt sind auch nur wenige Gymnasiasten aufgenommen, aber überall sind andere Gründe, wie Erblichkeit, geschlechtliche Excesse vorhanden. In einer anderen Anstalt sind in den letzten 10 Jahren 2397 männliche Geisteskranke aufgenommen, darunter 13 Gymnasiasten und Studenten, darunter 7 erblich, einer angeblich wegen zu naher Verwandtschaft der Eltern, einer wegen geschlechtlicher Excesse und kein einziger wegen Ueberbürdung. Nun ist nach einer anderen Richtung hin das Material interessant, nämlich, wie sich die verschiedenen Lebensberufe, welche sich in den Anstalten vereinigen, in Bezug auf die Intensität der geistigen Krankheiten stellen, weil das ja auch einen Rückschluß erlaubt auf die Frage, ob die Ueberbürdung der Gymnasiasten einen Antheil an den Geistesstörungen hat. Da ergiebt sich nun Folgendes. An einer großen Anstalt sind in 2 Jahren 22 geisteskranke Individuen im Alter von 9 bis 19 Jahren eingeliefert, darunter ein Gymnasiast, und zwar ein von Anfang an schwach und abnorm veranlagtes Kind, die übrigen waren Schüler der Volksschule, Lehrlinge, Bursche 2c. Eine andere Anstalt hat in 14 Jahren 743 Geisteskranke aufgenommen, 47 darunter unter 21 Jahren, darunter nur 5 Gymnasiasten. Eine andere Anstalt hat in 13 Jahren 57 Personen im Alter von 15—20 Jahren aufgenommen, darunter 27 männliche und 30 weibliche. Unter den männlichen befanden sich 3 Handlungsgehilfen, 2 Müllerlehrlinge, 1 Friseur, 1 Buchdrucker, 1 Uhrmacher, 1 Tischler, 1 Schneider, 1 Student und zwei Gymnasiasten. Die anderen 12 waren angehende Handwerker und ländliche Arbeiter.

An diese Thatsache knüpft einer der hervorragendsten Berichte nachfolgende Bemerkungen, die ich verlesen muß, da ich in dieser Beziehung nicht selbst Autorität bin: „Im Alter vom vollendeten 14. bis vollendeten 20. Lebensjahre erkrankt geistig überhaupt ein gewisser Bruchtheil der Bevölkerung, gleichviel ob männlichen oder weiblichen Geschlechts. Denn das Verhältniß, in welchem die männlichen Kranken zu den weiblichen stehen, ist im Wesentlichen nahezu gleich. Daß auf die in diesen Jahren ausbrechenden Erkrankungen die Art des Berufes von Einfluß ist, ist nicht zu bestreiten. Alle Berufsklassen stellen ein ziemlich gleiches Contingent zu der Zahl der Kranken. Daß insbesondere übermäßige geistige Anstrengungen in Folge Ueberbürdung durch Ansprüche der Schule an den häufigen Erkrankungen schuld seien, entbehrt auch noch der gehörigen Unterlage. In einzelnen Fällen, wo Derartiges behauptet worden ist, haben sich mit aller

Bestimmtheit auch noch andere, und zwar weit stichhaltigere Ursachen dafür nachweisen lassen, namentlich eine Disposition zu geistiger Krankheit überhaupt, deren Wesen Schwäche und Unzuverlässigkeit der einen oder anderen Art für die Ansprüche des Lebens ist". In einem anderen Bericht wird darauf hingewiesen, wie wenig Fälle von Seelenstörung gerade bei Schülern höherer Lehranstalten im Vergleich z. B. mit Schülern aus Instituten zu beobachten sind, obgleich die Pubertät durch die Revolution, die sie im geistigen Gebiet verursacht, so oft dergleichen herbeigeführt habe. Dieser Vorzug sei besonders den gebildeten Lehrern zu danken. Unabhängig hiervon erklärt ein anderer Bericht: „Könnte man irgend einen positiven Rückschluß aus den hier erörterten Beobachtungen zulassen, so würde man mit Rücksicht auf die bekannte Disposition der geschlechtlichen Entwickelungsperiode zu Erkrankungen des Nervensystems vielmehr die den Behauptungen des Dr. Hasse diametral entgegengesetzte Ansicht vertreten, daß gerade die Schüler der höheren Gymnasialklassen in höherem Grade als die Jünglinge der gleichen Altersperiode anderer Berufsklassen durch ihre Lebensverhältnisse gegen Geisteskrankheit geschützt seien.

Bei der außerordentlichen Aetiologie der Geisteskrankheiten würde indessen eine derartige bestimmte Aufstellung nur auf Grund sehr umfassender und wohlgesichteter Beobachtungsreihen ernstere Beachtung beanspruchen." — Ich bin nun allerdings der Vollständigkeit wegen schuldig zu erklären, daß zwei der Berichte, welche also eine Art von Minoritätsgutachten bilden, die Möglichkeit eines Einflusses der Ueberbürdung der Gymnasiasten auf etwaige krankhafte Seelenzustände anerkennen, aber ohne alle thatsächliche Belege, sondern rein theoretisch sagen, es könnte wohl sein, daß unter den und den Umständen sich die zu starke Belastung mit Arbeiten als ein Krankheitsmoment erweist. Die Behauptungen des Herrn Hasse sind unter allen Umständen mindestens nicht erwiesen, ja soweit das wissenschaftliche und praktische Material vorliegt, dessen sehr erhebliche Vervollständigung nicht mehr zu erwarten ist, hat sich sogar ihr Gegentheil als wahr ergeben. Aber das allein würde mich nicht beruhigen und mir nicht die schwere Verantwortung abnehmen, immer noch selbstständig zu prüfen innerhalb des Kreises meiner Berufsthätigkeit, ob nicht rein vom praktisch-pädagogischen Standpunkte aus eine gewisse Ueberbürdung stattfindet. Diese Frage ist ja von der Unterrichtsverwaltung niemals außer Acht gelassen. Mein Herr Amtsvorgänger hat sich in einem Erlaß vom 1. October 1875 den Organen seiner Verwaltung gegenüber ganz ausführlich ausgelassen und ich kann mich in dieser Beziehung im Wesentlichen auch auf seine Autorität stützen. Nun ist zunächst den Lehrercollegien, die ja fortwährend in ihrem Beruf auf diesen Gegenstand hingewiesen sind, das Vertrauen zu schenken, daß sie, wie es ihre Pflicht ist, sich bemühen werden, nach allen Kräften den Hauptschwerpunkt des Lernens und des Lehrens in die Unterrichtsstunden zu verlegen und den Schülern die Nothwendigkeit der mehrstündigen häuslichen Arbeiten außer den Unterrichtsstunden möglichst abzunehmen.

Ich darf den Gymnasialdirectoren und dem Provinzial-Schulcollegium das ehrende Zeugniß ausstellen, daß in dieser Beziehung im Großen und Ganzen nichts versehen wird. Mir ist wenigstens in den anderthalb Jahren meiner Amtsführung nur ein Fall zur Kenntniß gekommen, wo ein Director gegen die ausdrückliche Vorschrift des ihm vorgesetzten Provinzialschulcollegiums eine Einrichtung an seiner Anstalt getroffen hat, die allerdings eine Ueberbürdung constatirt. Diesem Herrn ist nachdrücklichst dieses Ueberschreiten der bestehenden Vorschriften verwiesen worden und das competente Provinzial-Schulcollegium hat die Pflicht, der es sich nicht entziehen wird, auf das Genaueste die Befolgung der ihm ertheilten Befehle zu überwachen. (Ich nenne diese Anstalt natürlich nicht, es kommt ja darauf hier nicht an.) Gleichwohl bleibt bei der beunruhigenden Natur des Gegenstandes die Frage immer noch berechtigt, ob nicht doch trotz alledem und alledem von den Schülern zu viel verlangt wird, zu viel für das Maß ihrer geistigen und körperlichen Kräfte, ob nicht trotz alledem doch noch ein gewisser Rückstand bleibt, der zu Bedenken Anlaß geben könnte. Da komme ich nun ohne alles Theoretisiren auf folgende thatsächliche Beobachtungen. Notorisch werden aus allen Ständen, auch aus den höheren, gegenwärtig den höheren Schulen Knaben zugeführt werden, welche nach ihrer Begabung wie nach ihrer körperlichen Widerstandsfähigkeit den Aufgaben, welche die Schule nun einmal stellen muß, nicht gewachsen sind. Ferner leidet eine große Anzahl von Leuten aus den niederen Ständen — lassen Sie mich den banalen Ausdruck gebrauchen, er wird nicht Anstoß erregen — an der krankhaften Einbildung, daß ihre Söhne durchaus auf die höheren Lehranstalten gehen müßten (Zustimmung), ohne daß die häuslichen Vorbereitungen dazu vorhanden sind, nicht einmal, um mich ganz craß auszudrücken, die Möglichkeit der ausreichenden körperlichen Nahrung als Minimum der Compensation für die geistige Anstrengung der Schule.

Es würde nicht der Nation zum Segen gereichen, wenn sich die Lehranstalten auf das Niveau dieser nicht zu ihnen gehörenden Theile der Jugend stellen und eine Aristokratie der Geistesbildung zu liefern verzichten wollten. Ferner greift eine große Anzahl sehr verständiger und aufmerksamer Familienväter, welche nicht die Zeit haben, oder durch andere Umstände abgehalten sind, die häuslichen Arbeiten ihrer Söhne zu controliren, zu dem Auskunftsmittel, einen Primaner, der sich Geld verdienen muß und häufig dadurch in seinen eigenen Fortschritten schwer beeinträchtigt wird, oder einen jungen Studenten als Nachhelfer anzunehmen, der, um diligentiam zu prästiren, den armen Jungen das ganze Pensum des Tages am Nachmittage repetiren läßt, bevor er zu seinen häuslichen Arbeiten kommt. Bei dieser auf das Aeußerste getriebenen geistigen Anspannung des Schülers verschwindet fast die Möglichkeit einer gesunden körperlichen Entwickelung. Ich perhorrescire das Nachhilfewesen durchaus nicht, aber alle verständigen Väter, die zu einem solchen Mittel greifen müssen, sollten vor allen Dingen die dauernde Fühlung mit dem betreffenden Director der Anstalt nicht außer Augen lassen. Gott sei Dank! ist die ganz überwiegende Mehrzahl unserer Schuldirectoren wissenschaftlich wie vom Standpunkt der Pflicht aus vollkommen in der Lage in dieser Beziehung der Familie die zur Sicherstellung der Ausbildung der Kinder nöthige Stütze und Ergänzung zu gewähren. Dieser Theil des Uebels, der unverkennbar mit der Ueberbürdung in Verbindung steht, würde sich sehr vermindern, wenn die betreffenden Väter sich immer vertrauensvoll, sobald sie dergleichen unliebsame Anzeichen in der Constitution ihrer Kinder bemerken, an die Schule selbst wendeten und durch Rücksprache angemessene Vertheilung des Pensums und Beschränkung dieses Nachhilfe-Unterrichts dafür sorgten, daß er nicht mehr in dieser excessiven Weise nöthig sei.

Endlich sollten Gemeinden und Eltern der Schule hilfreiche Hand leisten bei Unterdrückung des unseligen Verbindungswesens, dieser verächtlichen, fratzenhaften Nachäffung des akademischen Verbindungswesens. (Sehr richtig!) Wie oft kommt ein Secundaner oder Primaner des Morgens schlaff oder verschlafen in das Klassenzimmer und entschuldigt sich damit: „Ich habe bis in die Nacht sitzen müssen, um meine Pensa zu erledigen." Er hat die Nacht in der Kneipe zugebracht. Ein großer Procentsatz der in der Presse besprochenen Ueberbürdungsfälle ist auf die nächtlichen Kneipereien in diesen dummen und thörichten Verbindungen zurückzuführen. In Summa: ich habe die Ueberzeugung von einer auch nur theilweisen Begründung der Behauptung des Vorredners nicht zu gewinnen vermocht, doch ist und bleibt es die dauernde Pflicht der Staatsverwaltung, sehr sorgsam darüber zu wachen, daß eine Ueberbürdung der Schüler nicht stattfindet, während Haus und Gemeinde sehr viel dazu beitragen könnten, die etwaigen nachtheiligen Erscheinungen gemeinschaftlich mit der Schule zu unterdrücken. Ich vertraue, daß dieses einträchtige Zusammenwirken dauern und das goldene Wort „meus sana in corpore sano" unserer Nation als volle Wahrheit erhalten wird. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Virchow: Die Mittheilungen, die uns der Herr Minister vorgetragen hat, scheinen mir doch ein wenig gefärbt von dem Geiste, welchen nun doch einmal jede Specialität mit sich bringt. Als die Frage der zunehmenden Kurzsichtigkeit auf den Schulen im Cultusministerium auf keinen guten Boden fiel, da hat ein einzelner Mann zunächst gegen die Gesammtheit fast aller Betheiligten, auch der Augenärzte, durch seine Untersuchungen die Ueberzeugung festgesetzt, daß in der That unsere Schulen an den Augen unserer Kinder gesündigt haben, noch sündigen, wie ich dem Minister sage, und wenn er nicht ernstlich eingreift, noch lange fortfahren werden zu sündigen. Bei den Geisteskrankheiten ist eine einzige Ursache in der Regel nicht festzustellen, sondern es liegt meist eine Multiplicität von Ursachen vor, die wir in der Medicin sehr gelehrt unterscheiden. Wenn alle Leute mit hereditären Anlagen schließlich geisteskrank würden, so würde die Summe dieser Unglücklichen eine extrem große sein. Die Heredität ist eine bequeme Formel, mit der es sich die Irrenärzte ein wenig leicht machen. Wird an einer Stelle, wie in Braunschweig, eine Zunahme der Geisteskrankheiten unter Gymnasiasten constatirt, so genügt nicht der Nachweis, daß bei den Erkrankten hereditäre Momente vorhanden sind, sondern es handelt sich noch darum, ob nicht die Heredität erst durch die Ueberbürdung zur Bedeutung gelangt ist. Diese Fragen sind sehr complicirter Natur. Die Zahl der Geisteskranken unter Gymnasiasten ist nach den Mittheilungen des Ministers glücklicherweise so klein, daß man nicht sagen kann, es sei constatirt, daß die Gymnasien so böse Folgen haben. Es giebt aber andere Maßstäbe für die Ueberbürdung. Der eine, aus der unmittelbaren Beobachtung der Schulkinder resultirende, weist nicht nur eine Reihe congestiver Erscheinungen, Kopfweh u. s. w., an der eine große Zahl Schüler gerade höherer Schulen bekanntermaßen leiden, sondern auch jene moralische und physische Erschlaffung auf, welche so lange nachwirkt und oft noch das spätere Leben im höchsten Grade belastet. Diese Art von Beobachtungen ist in der That nicht leicht statistisch etwa nach den Aufzeichnungen von Lehrern zu machen und ich benütze die Gelegenheit, den Herrn Minister darauf aufmerksam zu machen, daß in ärztlichen Kreisen seit Decennien die Meinung besteht, daß eine ärztliche Aufsicht über die Schule herbeizuführen die Pflicht des Staates sei.

Ohne eine ärztliche Aufsichtsinstanz in den Schulen wird der Herr Minister nie ein vollständiges Material zur Beurtheilung dieser Zustände haben. Die Ueberbürdung der Schulen hat darin seit alter Zeit einen Ausdruck gefunden, daß Jedermann es natürlich findet, daß ein Student sich sofort gehen läßt und die ersten Semester als eine Art Erholungszeit betrachtet. Wir Mediciner sagen unseren jungen Studenten von Anfang an, daß sie, wenn sie das erste Semester nicht streng nehmen, in die Gefahr kommen, das nie wieder nachholen zu können. An den Professoren liegt es wirklich nicht, sie machen mit einer oder der anderen Ausnahme alle Anstrengungen, ihre Zuhörer zusammenzuhalten. Gelingt das nicht, so behaupte ich, der Grund liegt darin, daß die Studenten in einem mangelhaften Vorbereitungszustand auf die Universitäten kommen. Das ist nicht nur die Folge der aus der Ueberbürdung auf der Schule hervorgehenden Neigung zur losen Behandlung der Sachen, sondern es resultirt auch daraus, daß die Schule sich zu sehr als etwas Selbstständiges, für sich Bestehendes betrachtet, was in sich selbst gewissermaßen das Ziel seines Strebens enthält. Ich will daran erinnern, daß eine Facultät nach der andern genöthigt gewesen ist, Concessionen in Beziehung auf die Sprache zu machen. Die lateinischen Dissertationen und Disputationen haben aufgehört, weil es nicht mehr möglich war, hinreichend viele Personen zu finden, welche lateinisch schrieben oder gar sprachen. Die alten Schulen haben das geleistet, die neuen können es nicht mehr; warum, kann ich nicht sagen, ich constatire nur, daß das Verständniß der classischen Sprachen immer mehr abnimmt. Wir sind wirklich nicht Schuld gewesen, denn auf der Universität ist die Liebe zu den classischen Studien stets gepflegt worden. Nun sollte man meinen, es müßten dementsprechend Anstrengungen gemacht werden, die modernen Unterrichtszweige mehr zu cultiviren, wie z. B. Mathematik und Naturwissenschaften. Ich streife diese Frage hier nur, will aber doch darauf aufmerksam machen, daß, wenn man nach dieser Richtung sich zu gar keinen Concessionen entschließt, man sich nicht wundern kann, daß es dann auf der Universität so schlecht geht. Ich spreche hier aus Erfahrung.

Wenn ich unter 100 Studirenden der Medicin 95 finde, die nicht sehen können, nicht Farben unterscheiden, nicht wahrnehmen können, was vor ihren Augen ist, so liegt das an der schlechten Erziehung unserer Schulen, welche die Uebung der Sinne, die Beobachtung, das Wahrnehmen, das an das Wahrnehmen sich schließende Urtheil nicht cultiviren, weil sie glauben, Alles mit der Grammatik machen zu können. (Sehr richtig!) Wir brauchen in der Gegenwart andere Unterlagen für die Entwickelung des Geistes, selbst auf die Gefahr hin, die Herr Reichensperger berührte, daß die moderne Weltanschauung sich noch stärker entwickelt. Ich bin seit den 30 Jahren, die ich Professor bin, immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein anderes System der Vorbereitung gefunden werden muß. Gelingt es nicht, die jungen Leute mit so viel Interesse und Verständniß für ihr Studium auf die Universität zu bringen, daß sie nicht glauben, die ersten Semester zu Ferien machen zu können, so werden wir es erleben, daß der Ruf immer stärker hervortritt: schafft die Lernfreiheit ab. Ich kann nicht leugnen, wir Professoren verhandeln von Zeit zu Zeit darüber, ob es möglich ist, in der That die Lernfreiheit, dieses große Gut unserer Universitäten, in der Vollständigkeit weiter zu führen, wie es bis jetzt der Fall ist. Wir schätzen dieses Gut sehr hoch und wissen, was die Nation dieser Lernfreiheit verdankt, aber ich muß zunächst anerkennen, daß in anderen Ländern, wo z. B. die jährlichen Examinationen bestehen, das Mittelgut mehr entwickelt wird. Unser System, wie es jetzt besteht, ist eigenlich blos noch für die ungewöhnlichen Talente zugeschnitten, diesen gegenüber ist die Lernfreiheit im höchsten Maße geboten. Aber das Mittelgut kommt schon schlecht fort, und die Schwachen gehen haufenweise zu Grunde. Wir Professoren bemühen uns ja, die Studirenden aufzumuntern und zur Arbeit anzufeuern, es ist dies aber sehr schwer, wenn ein Student seine zwei oder drei Semester verbummelt hat. Ich kann mir das Zeugniß ausstellen, daß es mir wiederholt gelungen ist, ich habe sogar Einen nach 20 Semestern noch zu seinem Studium gebracht (Heiterkeit), der dann seine Examina gut gemacht hat. Vielleicht interessirt es Herrn Collegen Reichensperger zu erfahren, daß es in Gemeinschaft mit einem katholischen Caplan geschehen ist.

Im Allgemeinen ist aber in solchen Fällen wenig zu machen, und wir Examinatoren kommen dann in die üble Lage, unsere Gewissenhaftigkeit mit dem Gefühl der Nachsicht gegen den Einzelnen zu vereinbaren. Diese Situation ist oft eine sehr peinliche. Ich möchte nicht, daß wir über diese Sorgen die Lernfreiheit einbüßten und schließlich zu einem System der fortgesetzten Schulung übergingen. Daß übrigens der menschliche Geist auch durch eine solche Schulungsperiode ungebrochen sich durchbringen kann, dafür bieten die Nachbarstaaten manche recht ausgezeichnete Belege. Eine Möglichkeit, auf dieses System einzugehen, muß ich also zugestehen, aber wir würden das dabei verlieren, was den deutschen Studenten zu allen Zeiten ausgezeichnet hat, daß er sich als ein unabhängiger, selbstständiger Mann fühlen kann, der für sich selbst die Verantwortung trägt; ich wünschte nur, daß jeder Einzelne auch von dem vollen Bewußtsein dieser Verantwortlichkeit hinlänglich durchdrungen wäre, und daß er dieses Gefühl vom Gymnasium mitbrächte. Das wäre das beste Erbtheil, das ihm die Schule mitgeben könnte beim Eintritt in das Leben. Aus der Lernfreiheit ist auch das hervorgegangen, was wir alle anerkennen, die Richtung der deutschen Jugend auf das Ideale. Auch das Mensurenwesen entspringt aus diesem Zuge; indem der Student seine Ehre in den Vordergrund seiner Betrachtung stellt, wird er in dem Maße reizbar, daß er nun fortwährend um sich schlägt. (Heiterkeit.) Der Herr Minister hat das mit etwas wohlwollenden Augen betrachtet, und da die Mensuren mit den nöthigen Cautelen umgeben sind, so ist das ja berechtigt. Doch müßte von der höchsten Stelle aus ein Punkt scharf stigmatisirt werden, nämlich die Provocation zum Duell. Denn sieht man in der Unsumme von Duellen, die stattfinden, nach dem Grunde zu demselben, so findet man, daß in der That die nichtigsten, ja in einzelnen Fällen die unsittlichsten Motive es sind, die dazu führen. (Unruhe.)

Es ist das nicht gleichgiltig: Die laxe studentische Auffassung des Duells dauert später im bürgerlichen Leben vielfach fort und daraus resultiren dann zum Theil jene entsetzlichen Unglücksfälle, wie wir sie jedes Jahr immer wieder zu beklagen haben. Diese Provocationen zum Duell sollten strenger stigmatisirt werden, als es bisher geschehen ist. Im Uebrigen will ich gern gestehen: lasse man auch dem deutschen Studenten eine gewisse Freiheit, sich nicht blos in der Waffe einfach zu üben, sondern gelegentlich auch einmal eine etwas ernstere Operation vorzunehmen. (Heiterkeit.) Möge er sich dann also zu dem Urgermanen entwickeln, in dem Sinne, den Sie ja auch anerkennen, und möge er das machen, wenn er nur ein idealer Kerl bleibt. Dann wollen wir ihm das Alles verzeihen. Wenn er aber nachher aus seinem Corps tritt als ein ganz gemeiner Prosaiker, mit den allerniedrigsten Motiven ausgerüstet, wird ein höfischer, knechtischer Charakter, der nur sein eigenes Interesse fördert, dann müssen wir sagen: Schade, daß er wenigstens nichts Ordentliches gelernt hat. Die Honorarfrage der Professoren wäre sehr einfach zu ordnen, wenn es keine Privatdocenten gäbe, die doch nur möglich sind, wenn das Honorarverhältniß ungefähr so bleibt, wie es ist, d. h., wenn jeder das einnimmt, was er in der That verdient. Damit existirt auch der Privatdocent, damit bringt er sich vorwärts, damit ist die Schule gegeben, aus der nachher wieder Professoren werden, welche die Garantie der Zukunft machen. Ob Sie sich ein System von Privatdocenten denken können, wobei kein Honorar gezahlt wird, weiß ich nicht recht. Bis jetzt hat kein europäischer Staat vermocht, ein solches System aufzustellen. Bei der Klage über die zu lange Dauer der Ferien übersieht man, daß der Student nicht alles das, was er lernen muß, einfach aus dem Munde eines Lehrers erfahren kann. Wir sind jetzt namentlich auf dem Gebiete der gesammten Naturwissenschaften gänzlich außer Stande, alles Detail im Colleg überhaupt vortragen zu können. Wir müssen uns deshalb darauf beschränken, unseren Hörern die Methode der Wissenschaft und diejenigen Thatsachen beizubringen, welche nothwendig sind, um die grundlegenden Sätze kennen zu lernen. Dann geben wir eine hinreichend große Zahl von Beispielen, an welchen die Methode der Beurtheilung und das Princip klar gelegt wird, welches in der Wissenschaft herrscht.

Alle Einzelheiten durchzugehen und dadurch das Privatstudium entbehrlich zu machen, vermögen wir nicht. Es muß deshalb die Möglichkeit gegeben sein, diese Lücke durch anhaltendes Privatstudium auszufüllen. Es ist dies um so nothwendiger, als immer mehr von der Zeit, welche zum Studium da ist, weggenommen wird. Es ist Ihnen wahrscheinlich bekannt, daß die neuen Anforderungen, welche der Kriegsdienst an die Studirenden stellt, so verschärft sind, daß das Semester oder die zwei Semester, welche Jemand dient, in der That als gänzlich verloren gelten müssen. Wenn nun auch ein solches Semester des Militärdienstes noch immer als ein Studiensemester angerechnet wird, so werden Sie es doch begreiflich finden, daß diese Verkürzung von 8 auf 6 Semester nicht einfach durch die Lehrer nachgeholt werden kann. Es wird, wie ich glaube, dem Herrn Cultusminister nichts übrig bleiben, als entweder eine Verlängerung der Studienzeit eintreten zu lassen, oder sich mit seinem Collegen im Kriegsministerium dahin zu verständigen, daß man auf ein etwas geringeres Maß von Anforderungen zurückkommt. Auf der anderen Seite wächst die Summe des Detailmaterials, welches in den verschiedenen Disciplinen aufgehäuft wird, in der enormsten Weise. Um dieses große Gebiet zu bewältigen und wenigstens einigermaßen zu beherrschen, ist es allerdings sehr nothwendig, daß auch dem Professor eine gewisse Zeit übrig gelassen wird. Wenn der Abgeordnete Reichensperger der Meinung ist, daß es noch jetzt Sitte sei, daß sich ein Professor im Anfang seiner Lehrzeit ein Heft ausarbeitet und dieses von Semester zu Semester vorträgt, so muß ich ihm doch sagen, daß die Statistik solcher Lehrer ein sehr kleines Resultat ergeben würde. Die meisten Professoren besitzen gegenwärtig Hefte im strengsten Sinne des Wortes überhaupt gar nicht mehr, sondern begnügen sich, das wissenschaftliche Material in Notizen zusammenzutragen, nach denen sie ihren Vortrag frei halten.

Gerade die Einrichtung der Privatdocenten trägt wesentlich dazu bei, einen Stock von Docenten, welche befähigt sind, in solcher Weise ihr Lehramt zu üben, auch in die Ordinariate herüberzubringen, und ich bin überzeugt, daß die paar Ueberbleibsel von Heftbesitzern allmälig gänzlich auf den Aussterbeetat gesetzt werden. Im Uebrigen kann ich dem Herrn Cultusminister für die Bereitstellung größerer Mittel im Namen der Universitäten und der deutschen Studenten nur meinen Dank aussprechen. Wenn von einer oder der anderen Seite etwas mißliebig auf die große Summe geblickt wird, welche dieser Etat für die Universitäten auswirft, dann bitte ich Sie, sich zu erinnern, daß die Mehrzahl aller preußischen Universitäten von Grund aus aufzubessern war, daß es sich um große neue Einrichtungen handelt, welche seit Jahren begonnen worden sind und noch jetzt ihre Vollendung nicht erhalten haben. Was wir vor uns sehen, ist also in der That nur eine Fortsetzung in der Einlösung von Verpflichtungen, welche längst übernommen waren, aber doch absolut ausgeführt werden müssen, um den Unterricht einigermaßen im Sinne der modernen Zeit leisten zu können, und um den verschiedenen Klassen der Bevölkerung aus den verschiedenen Facultäten heraus dasjenige Material an neuen Männern zu liefern, welche sie von dort aus erwarten können. Keine der im Extraordinarium stehenden Ausgaben soll einer luxuriösen Einrichtung dienen, im Gegentheil ist überall mit der größten Sparsamkeit verfahren. Der Minister Camphausen sprach früher einmal das Zugeständniß aus, daß es billiger sei, solche Ausführungen schnell zu vollenden; darum bitte ich Sie, die Summen, die hier verlangt werden, unverkürzt zu bewilligen. (Beifall.)

Abg. Perger glaubt, daß es nicht praktisch ist, den ganzen Unterricht auf die Lehrstunden zu concentriren; die Schüler müßten auch selbstständig arbeiten. Redner führt aus, daß schon die Lehrbücher zeigten, wie sehr der Lernstoff sich seit dem Anfang dieses Jahrhunderts vermehrt habe; daher könne eine Ueberbürdung sehr leicht eintreten. Namentlich müßten, bezüglich der größeren, monatlich abzuliefernden Arbeiten Bestimmungen getroffen werden, welche verhindern, daß ein Lehrer die Zeit zu sehr in Anspruch nehme. Es müßte dabei eine Verständigung der Lehrer unter sich stattfinden und einer auf den andern Rücksicht nehmen. Redner führt ein Beispiel an, wo ein Lehrer eine Arbeit von 40 Seiten als zu kurz zurückgewiesen habe; als ihm eine Arbeit von mehr als 100 Seiten überreicht wurde, bemerkte er, da sehe man doch, daß alle Klagen wegen Ueberbürdung mit Arbeiten berechtigt seien, wenn eine so große Arbeit geleistet werden konnte. Redner bittet deshalb die Unterrichtsverwaltung, diesen Punkt stets im Auge zu behalten.

Abg. v. Eckardstein: Die Klage über Ueberbürdung der Schüler auf den höheren Lehranstalten ist nicht unbegründet. Eine Erneuerung des Rescripts von 1875 in verbesserter Form wäre erwünscht. Der Mensch braucht in seiner Entwicklung täglich 8 Stunden Schlaf und 8 Stunden Erholung. Auf die Schulzeit kommen 6 Stunden. Demnach dürften nur 2, in den oberen Klassen 3 Stunden auf die häuslichen Arbeiten kommen. In den meisten Schulen sind dagegen 3½ Stunden schon in den Mittelklassen erforderlich, um bei mittleren Fähigkeiten die häuslichen Aufgaben zu bewältigen. Nervosität und Kurzsichtigkeit werden durch das übermäßige Arbeiten befördert. Auch können heutzutage weit weniger Schüler als früher das Pensum in der vorgeschriebenen Zeit bewältigen, weil zu hohe Ansprüche gestellt werden, 25—33⅓ pCt. machen die Mittelklassen nicht in einem Jahre durch. Die Ansprüche beim Abiturientenexamen in der Geschichte sind jetzt größer als früher; ich lobe das, man sollte auch in der Geographie die Ansprüche steigern, denn die Leute sind darin oft furchtbar unwissend. Im Griechischen und Lateinischen dagegen glaube ich, könnte man in den höheren Klassen etwas geringere Ansprüche stellen. Das Collegium logicum in Prima halte ich für einen Humbug; man sollte dafür lieber Literaturgeschichte nehmen. Im Französischen wird zu viel auf das classische Schreiben und zu wenig auf die Lectüre geachtet. Ich hoffe, der Minister wird diese Verbesserungsvorschläge in Erwägung ziehen. (Beifall rechts.)

Geh. Rath Bonitz: Auf die Einhaltung des Erlasses vom October 1875 in allen seinen Punkten wird nicht nur von den Lehrer-Collegien, mit sehr geringen Ausnahmen, sondern auch von den Aufsichtsbehörden mit großer Consequenz gehalten. Ich bitte, Berlin nicht zum Maßstab zu nehmen, da hier ganz besondere Schwierigkeiten hinzukommen; insbesondere ist es hier unmöglich, die Schuleinrichtungen mit allen den verschiedenen häuslichen Einrichtungen in Einklang zu bringen. Die Regierungs-Commissarien nehmen bei jeder Gelegenheit Kenntniß von den schriftlichen Arbeiten auch mit Rücksicht darauf, ob sie das richtige Maß nicht überschreiten. Aber die Unterrichtsverwaltung beschränkt sich nicht auf die in dem Erlaß gegebenen Palliativmittel, wie Ausarbeitung eines Lehrplans, Verständigung der Lehrer u. s. w., sondern sie ist auf das aufmerksamste bedacht, die inneren Fehler im Unterricht zu beseitigen. Fast nach jeder Visitation werden in dieser Hinsicht specielle Anweisungen gegeben, damit jedem Gebiete die wirklich bildende Wirkung gesichert werde, ohne die Arbeitslast zu steigern. Die Grundlage des Wissens und der Uebung soll in den Stunden selbst gegeben werden, so daß der Schüler das Erlernte sich zu Hause nur wieder zu vergegenwärtigen hat. Die häuslichen Arbeiten können damit aber nicht ganz erspart werden. In der lateinischen und griechischen Grammatik wird unablässig darauf hingewiesen, daß man nicht zu weit in Specialitäten gehen, sondern in einem engeren Kreise Sicherheit und Geläufigkeit erstreben solle. Manche scheinbar sehr geringfügige Aenderungen im Lehrplan und in der Klassentheilung werden eingeführt, um nur überall ein Zusammentreffen zu hoher Anforderungen zu vermeiden. Ein großer Uebelstand ist auch die halbjährliche Versetzung bei ganzjährigem Klassencursus. Für die Mehrzahl der Schüler wird das Pensum im ersten Semester zu schnell vorgetragen, das zweite Mal fehlt einem großen Theile die Frische der Empfängniß. Dies bewirkt den ungewöhnlichen Procentsatz von Schülern, die nicht in der vorgeschriebenen Zeit versetzt werden können.

Die Einrichtung, daß der Lehrstoff auf das ganze Jahr vertheilt werde, läßt sich ohne Verletzung gewisser Interessen des Publikums nicht so leicht überall einführen; aber zum größten Theil ist dieser Uebelstand jetzt überwunden. Die Regierung ist also in jeder Beziehung bemüht, die ihr wohl bekannte Gefahr der Ueberbürdung mit Arbeiten zu beseitigen oder zu ermäßigen. Den Vorschlägen des Vorredners kann ich nicht beistimmen, obwohl derselbe seinerzeit einer meiner vorzüglichsten Schüler gewesen ist. (Heiterkeit.) Nichts wäre bedenklicher, als die Ansprüche beim Abiturienten-Examen in der Geschichte und der Religion zu steigern. In diesen Fächern kann nun das Gedächtnißmäßige geprüft werden, nicht das, was den Werth des Unterrichts ausmacht. Es ist vorgekommen, daß kranke Schüler, die vor dem Examen standen, in ihrer Krankheit nur wegen des Memorirens für diese beiden Gegenstände besorgt waren. Die Nothwendigkeit geographischer Kenntnisse wird sehr wohl anerkannt; in 6 Jahren wird sich hoffentlich die Wirkung des jetzt in den unteren Klassen eingeführten besseren geographischen Unterrichts zeigen; aber eine Steigerung der Ansprüche im Maturitäts-Examen wird dadurch nicht bedingt. Im Französischen wird nicht auf classisches Schreiben, sondern nur darauf gesehen, daß das Uebersetzen in der Lectüre kein bloßes Rathen sei. Ich wäre sehr zufrieden, wenn die Leistungen diesen mäßigen Forderungen zur Hälfte entsprächen. (Heiterkeit.)

Ob im Lateinischen jetzt mehr verlangt wird als früher, weiß ich nicht. Ich denke nicht zu hoch von der Zeit, in welcher man auch medicinische Dissertationen lateinisch schrieb. Ich habe lange darunter gelitten, daß der Decan der philosophischen Facultät das Vidi eines Gymnallehrers erforderte, um zu constatiren, daß keine grammatischen Fehler in diesen Dissertationen waren; ich habe bei dieser Durchsicht Studien über ganz ungewöhnliche Archaismen und Provinzialismen der lateinischen Sprache gemacht, die mir auf keinem anderen Wege würden zugekommen sein. (Heiterkeit.) Aber der Unterricht in der lateinischen Sprache war damals dadurch leichter, daß man gewisse grammatische Specialitäten überging, die auch heute zurückgesetzt werden könnten. Das Collegium logicum möchte ich nicht durch Literaturgeschichte ersetzt sehen. Die letztere dient vorzugsweise dazu, eine Menge Urtheile und Raisonnements fertig zu geben über Gegenstände, von welchen die Zuhörenden wenig oder gar nichts gelesen haben.

(Sehr richtig!) So kam es, daß ein Examinand, der nach einem religiösen Epos gefragt wurde, den „Renommist" von Zachariae nannte; in seinem Lehrbuch waren als Muster des religiösen und des humanistischen Epos Klopstocks Messiade und der Renommist genannt, die er beide nicht gelesen hatte; war es da schlimm, daß er die beiden verwechselte? Der Werth des Collegium logicum besteht darin, daß es von der Nothwendigkeit des Studiums der Philosophie überzeugt, die jetzt sehr vernachläßigt wird. Der Gegenstand kann nicht auf allen Gymnasien gelehrt werden, weil es dabei sehr auf die Qualification des Vortragenden ankommt; deshalb möchte ich ihn aber nicht principiell entfernt sehen.

Abg. Reichensperger (persönlich): Ich habe nicht gesagt, daß die Professoren nichts weiter thun, als daß sie ein Collegienheft ausarbeiten, sondern nur, daß sie nach der Ausarbeitung nichts weiter nöthig haben, als Veränderungen und Literatur nachzutragen. Ich habe schon in ein Wespennest gegriffen, die Baubureaukratie; hier aber möchte ich mich in Acht nehmen.

Zu Titel 4 (Universität Breslau) bemerkt

Abg. Franz: An der Universität zu Breslau lehrt der altkatholische Professor Weber Philosophie; nach den Statuten der Universität soll aber ein katholischer Professor der Philosophie angestellt sein. Eine solche Stelle wäre also die Regierung zu gründen verpflichtet.

Minister v. Puttkamer: Ich erkenne den Uebelstand an der Universität in Breslau an und habe mich bereits bemüht, eine neue Professur in den Etat zu bringen. Das ist mir noch nicht gelungen, und es wird mich freuen, wenn es mir in Zukunft gelingt.

Abg. Franz bittet den Minister dringend, mit diesen Bemühungen fortzufahren, da der Finanzminister dieses gerechte Verlangen schließlich nicht abschlagen könne.

Bei den Ausgaben für die Akademie in Münster brachte Abg. v. Heereman wieder verschiedene Klagen über die Akademie in Münster vor; er entschuldigte sich, daß er schon oft Vorgebrachtes wieder ausführen müßte, aber dies sei Pflicht des Centrums, es müsse die Rechte der Katholiken vertheidigen. Dadurch, daß dies geschehe, werde die Beeinträchtigung derselben beschränkt. Bei manchen Debatten könnte man sich in die Zeiten des Ministers Falk zurückversetzt denken, denn namentlich bei Angelegenheiten der evangelischen Kirche müsse man den streng kirchlichen Standpunkt des Ministers anerkennen. Es könnte ebenso gut auf dem Ministerstuhl, soweit die katholische Kirche in Frage kommt, Herr v. Bennigsen sitzen. Redner führt dann, wie schon oft in früheren Jahren aus, daß die Akademie in Münster einen confessionell katholischen Charakter habe, deshalb dürfe kein Evangelischer als Professor angestellt werden. Es sei die Akademie von einem nicht katholischen Geiste durchweht worden, deshalb habe auch der Besuch derselben erheblich abgenommen; denn kein katholischer Theologe könne eine solche Anstalt besuchen. Diese Abnahme der Theologie Studirenden müsse auch die Regierung bedenklich machen, weil es an Geistlichen fehlen würde, wenn einmal Frieden geschlossen würde. Die Fonds, welche stiftungsmäßig der katholischen Kirche gehören und für diese Akademie speciell bestimmt seien, habe man erheblich alterirt; während man für alle anderen Universitäten bedeutende Summen im Extraordinarium disponibel machte, habe man den Neubau der Akademie in Münster aus den Mitteln der Stiftungsfonds bestritten, ganz gegen die Bestimmungen der Stiftung. Das sei Unrecht. Aber freilich spreche man ja der katholischen Kirche gegenüber gar nicht mehr von Recht, sondern immer nur von Politik und Würde des Staates. Redner bittet um Auskunft, ob die Regierung den Fonds wieder herstellen wolle und wie seine augenblickliche Lage sei.

Cultusminister von Puttkamer: Der Vorredner hat mir zu Anfang seiner Rede Inconsequenz vorgeworfen; ein politischer Minister muß sich ganz allein seinem Pflichtgefühl unterwerfen und danach seine Handlungen einrichten; ob diese dann den politischen Parteien angenehm sein werden, kann ich nicht controliren. Als Mensch kann ich es bedauern, aber als Beamter muß ich mir die Freiheit des Entschlusses vorbehalten. Ich muß die Gesetze des Staates ausführen, und thue dies mit Wohlwollen und Schonung; ich zeige stets die Bereitwilligkeit, den Frieden zu schaffen, wenn er auf erträglicher Grundlage zu haben ist. Die Fonds der Akademie konnten zu diesen Bauten verwendet werden, eben so wie die Fonds der Universitäten Halle und Greifswald. Die Lücken des Fonds sollen möglichst wieder gefüllt werden, aber eine rechtliche Verpflichtung dazu hat der Staat nicht und kann sie auch nicht übernehmen. Uebrigens ist die Alterirung der Fonds keine so bedeutende; denn während 1872 die Einnahmen des Fonds sich auf 126,000 Mark beliefen, betragen sie jetzt 203,800 Mark.

Abg. Windthorst: Die Erklärung des Ministers sei etwas angenehmer als die frühere; er hätte aber nur noch hinzufügen sollen, daß es auch seine Aufgabe sei, die als schlecht anerkannten Gesetze abzuändern; er sollte energischer darauf dringen und nicht eine abwartende Stellung annehmen. Die Bestreitung der Baukosten aus dem Fonds bezeichnet Redner als unzulässig; die entstandene Lücke müßte unter allen Umständen wieder ergänzt werden. Schließlich bittet Redner den Minister, alle Angelegenheiten der katholischen Universitäten durch einen katholischen Beamten bearbeiten zu lassen.

Abg. Dr. Köhler: Die Worte des Herrn Windthorst sind so verstanden, als ob der Herr Minister die Gesetze als schlecht anerkannt habe. Ich bitte den Minister, sich darüber zu äußern.

Minister v. Puttkamer: Ich habe die Aeußerung des Abg. Windthorst so verstanden, daß ich Gesetze, die von ihm als schlecht anerkannt sind, abschaffen soll.

Abg. Windthorst bestätigt diese Auffassung, bemerkt aber, daß in den Motiven zu dem Juligesetz und in der Debatte über dasselbe mehrfach constatirt sei, diese und jene Bestimmung sei zu weitgehend. Diese als zu weitgehend auch von der Regierung anerkannten Bestimmungen sollten geändert werden.

Das Capitel „Universitäten" wird genehmigt. Es folgt Capitel 120, Gymnasien und Realschulen.

Abg. Rickert: Der Gegenstand, welchen er habe besprechen wollen, sei schon zum Theil vorweg genommen bei dem Capitel: Universitäten. Ueber den Kernpunkt der Frage aber herrsche bezüglich der Stellung der Staatsregierung noch keine Klarheit. Im Juli v. J. sei die Nachricht durch die Zeitungen gegangen, daß der Cultusminister eine Reform der Gymnasien und Realschulen in nächster Zeit durchzuführen beabsichtige — wie es den Anschein hatte, auf der Grundlage, welche Minister Falk in seinem Unterrichtsgesetzentwurf festgestellt hatte. Danach sollte in den Gymnasien mehr Mathematik und Naturwissenschaften und etwas weniger Grammatik, dagegen in den Realschulen I. Ordnung mehr Latein gelehrt werden. Nachher sei Alles still geworden, wie es hieß und das sei heute zum Theil vom Regierungstische bestätigt, weil diese Reform Mehrkosten verursachte, welche vorläufig nicht zur Verfügung ständen. Die Sache ist jedoch von praktischer Bedeutung und deshalb erwünscht, daß der Herr Minister über seine Stellung eine Aufklärung gebe.

Der gegenwärtige Zustand sei, wie allseitig anerkannt werde, unhaltbar. In der Sachverständigen-Commission für die ärztliche Prüfungs-Ordnung habe man sich dahin ausgesprochen, daß man dem Entwurf, welcher für die Mediciner eine Gymnasialbildung verlange, in der Erwartung zustimme, daß die von dem Vertreter des Cultusministers ausgesprochene Absicht, dem Unterricht in der Mathematik und Naturwissenschaften auf den Gymnasien in nächster Zeit eine höhere Entwickelung zu geben, baldigst durchgeführt werde. Man wisse aber nicht, ob und wann diese Reform durchgeführt werden solle. Die berechtigte Forderung der Realschulen und der Communen, nach einer Durchführung der Gleichberechtigung mit den Gymnasien, welche im Princip bereits durch Bethmann-Hollweg im October 1859 klar und bestimmt anerkannt sei, sei zum kleinsten Theil immer noch nicht erfüllt. Wie der Herr Reichskanzler bezüglich der Prüfungsordnung entscheiden werde, wisse man noch nicht. Redner verliest dann die Motive der Bethmann-Hollweg'schen Prüfungsordnung, worin ausgeführt ist, daß die Realschulen mit den Gymnasien sich in die Lösung der Aufgabe theilen müssen, die Grundlagen der gesammten höheren Bildung für die Hauptrichtung der verschiedenen Berufsarten zu gewähren. Die Theilung der Arbeit sei durch die Entwickelung der Wissenschaften und der öffentlichen Lebensverhältnisse nothwendig geworden. Seitdem sei nichts geschehen, als die 1870 erfolgte Zulassung der Realschulabiturienten zum Studium der Mathematik, Naturwissenschaften und neueren Sprachen. Dieser Versuch habe sich nach der officiellen Statistik vorzüglich bewährt. Im Jahre 1878 habe ein vorzüglicher Bericht der Unterrichtscommission von dem früheren Collegen Hofmann, dessen Autorität in Schulsachen man hier jetzt ungern entbehre, sich auf Grund eines mit 12 gegen 2 Stimmen (also von Mitgliedern aller Parteien) gefaßten Beschlusses für die Zulassung der Realschulabiturienten zu Medicin-Studien ausgesprochen. Seitdem sei in der Sache nichts geschehen. Nicht einmal die kleine Concession, den Realschulen I. Ordnung den Namen Realgymnasien zu geben wie in Baiern, Würtemberg habe man gemacht. Jedenfalls wäre es erwünscht, wenn der Herr Minister sich über seine Stellung zur Reform der höheren Unterrichtsanstalten erklären möchte.

Cultusminister v. Puttkamer: Die vom Vorredner generell aufgeworfene Frage ist, das werden Sie mir zugeben, leichter zu stellen, als zu beantworten. Es fragt sich weiter: Sind die Mängel der Gymnasien und Realschulen in der Art zu beseitigen, daß beide Institute in ein einziges verschmolzen werden? Diese Frage wage ich jetzt nicht zu beantworten. Daß der naturwissenschaftliche Theil auf den Gymnasien in der Mitte abgebrochen ist, ist ein offenbarer Mangel, der durch Herstellung einer Continuität abzustellen sein würde. Dagegen haben die Realschulen das Latein bekanntlich in einer Weise, die einer Verkrüppelung ähnlicher ist, als einem wirklichen Unterricht; nach oben hin verringert sich die Zahl der wöchentlichen, dem Latein gewidmeten Stunden in sehr erheblicher Weise. Was ist die Folge davon? Die Prima der Realschulen rühmt: wir lesen Livius. Wenn aber die Räthe des Schulcollegiums in eine solche Anstalt kommen, dann zeigt sich ihnen, daß die jungen Leute von der Sache kein Verständniß haben, sondern nur rathen. Dieser Zustand kann nicht fortdauern. Man streiche entweder das Latein oder entwickele es in einer Weise, daß es mit den übrigen Disciplinen sozusagen anständig bestehen kann. Das würde aber eine nicht unerhebliche Vermehrung der Lehrkräfte erheischen; für jede Anstalt würde die Vermehrung 1½ Lehrkräfte betragen. Die Verhandlungen, die ich in dieser Beziehung auch mit dem Finanzminister angeknüpft habe, schweben noch. Ueber die Frage der Erweiterung der Rechte der Realschulen bin ich nicht so kühn, mir ein Urtheil anzumaßen, ich weiß wohl, daß ausgezeichnete Realschulmänner und ein großer Theil der öffentlichen Meinung auf dem Standpunkte stehen, daß den Realschulen 1. Ordnung die Zulassung zum Medicinstudium zu gewähren sei. Ich darf aber nicht verschweigen, daß gegen diesen Standpunkt von beachtenswerther Seite die erheblichsten Bedenken geltend gemacht sind, daß hervorragende philosophische Facultäten sich in spontan an mich erstatteten Gutachten auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt haben. Das ist ein sehr heikles Thema. Für mich ist die Sache noch ein non liquet. Die öffentliche Meinung muß sich noch mehr klären. Wenn in dieser Frage ein falscher Schritt geschieht, so wird das so bedeutende Nachtheile für die zukünftige Bildung unserer Nation mit sich führen, daß ich die Verantwortlichkeit dafür nicht trage. Sie werden es deshalb verstehen, wenn ich mich da mit der äußersten Reserve verhalte. Ich spreche weder für die eine, noch für die andere Seite und kann nur historisch bemerken, daß bezüglich der Frage der Berechtigung für das Medicinstudium das preußische Staatsministerium noch heute an der Forderung der Vorbildung auf einem humanistischen Gymnasium festhält. (Beifall.)

Abg. Schmidt (Sagan): Schon vor zwei Jahren hat sich die Unterrichts-Commission mit der Frage der Berechtigung der Realschul-Abiturienten in eingehender Weise beschäftigt, so daß ein Zweifel wohl jetzt in dieser Angelegenheit kaum mehr obwalten kann. Auch ist die Sache keineswegs danach angethan, in so reservirter Weise behandelt zu werden. Wenngleich auch ich die der Ertheilung der Zulassung der Realschule zur Medizin entgegenstehenden Bedenken nicht verkenne, so glaube ich, daß man sich schließlich doch dazu wird entschließen müssen. Man ist dagegen, weil man auf die Herstellung einer sogenannten einheitlichen höheren Schule hofft. Diesem Umstande wird sich aber die Ueberbürdungsfrage in durchgreifender Weise entgegensetzen. Man will die einheitliche höhere Schule durch Streichung einiger Stunden für die alten Sprachen und Ausfüllung derselben durch naturwissenschaftlichen Unterricht herstellen, stellt aber damit an die Schüler weit höhere Anforderungen als bisher. Nachdem die Wichtigkeit der Naturwissenschaft so eminent gestiegen ist, ist das Ziel auf einem Wege nicht mehr zu erreichen; sondern es muß auf zwei verschiedenen Wegen erreicht werden, bei denen die alten Sprachen bez. die Naturwissenschaften vorwiegen. Dazu kommt, daß es erst später erkennbar ist, zu welchem Beruf der Schüler sich eignet; soll er dann erst von der einen auf die andere Schule übergehen müssen, so würde er viel Zeit verlieren. Schließlich spricht für die Zulassung der Realschulabiturienten zum Medizinstudium der gewichtige Umstand, daß dieses Studium am meisten auf den Naturwissenschaften basirt und daher die gründlichste Kenntniß derselben voraussetzt.

Abg. Kantak: Die Schule soll Geist und Herz gleichmäßig entwickeln. In den polnischen Landestheilen geschieht weder das eine noch das Andere. Der Lehrstoff, der in einer fremden Sprache vorgetragen wird, bietet der Jugend so große Schwierigkeiten, daß nur eine mechanische Aneignung desselben stattfinden kann. Die polnischen Schüler können unmöglich mit den deutschen gleichen Schritt halten, sie bleiben zurück, verlieren die Lust am Lernen und gehen in Folge der Ueberbürdung meist bereits aus den mittleren Klassen ab. Noch schlimmer steht es mit der Bildung des Herzens aus. Die Religion kann nur in der Muttersprache gelehrt werden, wenn sie nicht dem Kinde ein todter Buchstabe bleiben soll. Dadurch, daß der Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilt wird, raubt man den polnischen Kindern das werthvollste Gut. Nur in der Jugend kann der Keim eines religiösen Lebens gelegt werden, ohne welchen der Mensch verwildert und jeglichen inneren Halt verliert. Eine weitere Beschwerde betrifft die Simultanisirung des Mariengymnasiums und der Vorschule in Posen, welche zu einem unleidlichen Gewissenszwang führt. Erwägt man hierzu, daß an vielen höheren Schulen ein katholischer Religionsuntorricht gar nicht mehr ertheilt wird, so wird die Bitte an den Minister gerechtfertigt erscheinen, daß er künftig nicht mehr nach politischen, sondern lediglich nach pädagogischen Gesichtspunkten verfahren möge.

Geh. Rath Stauder verweist den Vorredner im Allgemeinen auf seine Ausführungen bei früheren Etatsberathungen. Mit Bedauern müsse er constatiren, daß in Folge des Verhaltens des Erzbischofs Ledochowski in der Provinz Posen von 20 höheren Lehranstalten 11 gar keinen kathol. Religionsunterricht mehr gewähren. Der sittliche Zustand der Schüler leide hierunter sehr erheblich, und der Minister habe deshalb nicht allein den Oberpräsidenten aufgefordert, alle Anträge von Pfarrgeistlichen, den Unterricht zu übernehmen, auf jede Weise zu fördern, sondern die Regierung selbst habe einige Pfarrgeistliche zu bestimmen gesucht, die entstandene Lücke auszufüllen. In zwei Fällen sei ihr dies bereits gelungen, und es sei Grund zur Hoffnung vorhanden, daß auch an den übrigen Schulen der Religionsunterricht bald wieder hergestellt sein werde, namentlich, wenn die Abgeordneten selbst die Bestrebungen nach Kräften unterstützen. Was die Klage über die Simultanisirung des Mariengymnasiums betreffe, so sei dieselbe unberechtigt. Die Regierung habe allerdings in Ermangelung geeigneter katholischer Lehrkräfte in vier Fällen von ihrer Befugniß, auch protestantische Lehrer anzustellen, Gebrauch gemacht, man habe aber nicht die Absicht, diese Zahl noch zu vergrößern und sei stets bemüht, in erster Linie katholische Lehrkräfte heranzuziehen. Die Einrichtung der Vorschule und der Unterricht in deutscher Sprache habe sich so vorzüglich bewährt, daß die polnischen Schüler bereits in den mittleren Klassen die deutsche Sprache vollkommen handhaben, so daß das Ziel, ihnen die Möglichkeit zu gewähren, bezüglich ihrer Erwerbsfähigkeit mit den Deutschen zu concurriren, mit Sicherheit werde erreicht werden. Die weitere Debatte wird hierauf vertagt.

Abg. v. Ludwig: In Folge des gestrigen Vorganges habe ich mich in den Besitz eines Actenstückes über die Thätigkeit des Herrn Kieschke gesetzt, welches ich morgen früh auf den Tisch des Hauses niederlegen möchte; ich bitte deshalb den Präsidenten, mir morgen vor der Tagesordnung das Wort zu einer persönlichen Bemerkung zu geben. Ich wähle diesen öffentlichen Weg, damit auch Herr Kieschke davon Kenntniß erhält und morgen anwesend ist.

Präsident v. Köller: Ob ich Ihnen morgen das Wort vor der Tagesordnung geben werde, muß ich mir vorbehalten, bis ich weitere Rücksprache mit Ihnen genommen habe.

Schluß 4¼ Uhr. Nächste Sitzung: Dinstag 10 Uhr. (Fortsetzung der Etatsberathung.)

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Darmstadt, 13. December. Ihre k. k. Hoheit die Frau Kronprinzessin ist heute Mittag 12 Uhr 49 Min. hier eingetroffen und wird bis morgen hier verweilen, um mit der großherzoglichen Familie morgen, als am zweiten Jahrestage des Todes der Großherzogin Alice, das Mausoleum auf der Rosenhöhe zu besuchen.

München, 13. Decbr. Der Cardinal Hohenlohe ist zum Besuche seines Bruders, des Botschafters Fürsten Hohenlohe, welcher gestern hier eingetroffen ist, heute hier angekommen.

Paris, 13. Decbr. Daß das Einnahmebudget an die Kammer zurückgelangen dürfte, werden die Sitzungen voraussichtlich erst am 24. December geschlossen. — Die Kammer setzte die Berathung des Einnahmebudgets fort. Sourignes beantragte ein Amendement, die auswärtigen Werthpapiere höher zu besteuern, als die französischen. Auf die Vorstellungen des Finanzministers zog Sourignes das Amendement zurück und wird dasselbe in Form eines Gesetzentwurfs einbringen. Vor der Abstimmung erklärten Leroy und Janvier, die Bonapartisten würden nicht für das Budget stimmen, weil dasselbe die Gleichheit vor dem Gesetze verletze und zu inquisitorischen, ruhestörenden Maßregeln gegen die Congregationen autorisire. Bisaccia erklärte, die Legitimisten würden aus demselben Grunde und weil sie von der Budgetcommission ausgeschlossen worden, nicht für das Budget stimmen. Das Budget wurde sodann mit 367 gegen 1 Stimme angenommen. Zwischen Gambetta und Rochefort hat sich ein Streit entsponnen anläßlich der Veröffentlichung des Briefes, den Rochefort im Jahre 1871 an Gambetta schrieb, mit der Bitte, bei Thiers sich für ihn zu verwenden, um die Todesstrafe von ihm abzuwenden. Rochefort behauptet, der Brief sei nach dem Dictate seines Advocaten Jely geschrieben und niemals an Gambetta gesandt worden. Derselbe sei unter den Papieren Jely's gefunden worden. Rochefort begab sich gestern und heute mehrmals mit Zeugen zu Gambetta, damit dieser erkläre, ob er den Brief empfangen habe. Die Abendzeitungen melden, Gambetta weigerte sich, Rochefort zu empfangen. Da das Einnahmebudget an die Kammer zurückgelangt ist, dürfte die Session erst am 24. December geschlossen werden.

London, 13. Dec. Der Herzog von Cambridge und der Staatssecretär des Krieges, Childers, hatten heute im Kriegsministerium eine Conferenz. Gutem Vernehmen nach sind Dispositionen getroffen worden, um zwei weitere Regimenter nach Irland zu senden.

London, 13. Dec. Dem heute Nachmittag stattgehabten Ministerrathe wohnten sämmtliche Minister bei. Ueber die in demselben gefaßten Beschlüsse ist noch Nichts bekannt geworden.

London, 13. Decbr. In Folge der unerwarteten Einberufung des Ministerrathes, sowie in Folge des Gerüchts, der Obersecretär für Irland, Forster, habe die feste Ueberzeugung, daß es unmöglich sei, die Regierung in Irland ohne die sofortige Bewilligung von Zwangsmaßregeln weiterzuführen, herrscht heute in den hiesigen politischen Kreisen große Erregung.

London, 13. Decbr. Der heutige Cabinetsrath dauerte 3½ Stunden. Forster verblieb bei Gladstone einige Zeit nach dem Conseil. Die Wahlrichter erklärten die Wahl Lehmanns (liberal) zu Evesham für ungiltig in Folge von Wahlumtrieben.

London, 14. Decbr. Der gestrige Cabinetsrath traf keine Entscheidung; er wird definitiv die Entscheidung erst heute fassen. Es verlautet, Chamberlain und Bright verharrten bei ihrem Entschluß, zurückzutreten, falls das Cabinet die von Forster vorgeschlagenen Zwangsmaßregeln genehmigen sollte.

New-York, 13. Decbr. Der Rücktritt Thompson's von seinem Posten als Marineminister und die Uebernahme des Präsidiums des amerikanischen Comites der Panamagesellschaft seitens Thompson's sind heute officiell bekannt gemacht worden.

New-York, 13. Dec. Der Dampfer „Mosel" vom norddeutschen Lloyd ist gestern hier eingetroffen. Derselbe passirte am 10. dieses Monats den Dampfer „Republic" von der White-Star-Linie, dessen Maschine arbeitsunfähig war. Der Dampfer „Republic" ersuchte den Dampfer „Mosel", ihn in das Schlepptau zu nehmen. „Mosel" mußte das Gesuch wegen Mangels an Kohlen ablehnen. „Republic" verlangt keine weitere Hülfe und schien die Reise fortsetzen zu können.

Plymouth, 13. December. Der Hamburger Postdampfer „Silesia" ist hier eingetroffen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(W. T. B.) **Paris**, 13. Dec., Abends. [Boulevard.] 3% Rente —,—. Neueste Anleihe 1872 119, 28. Türken 12, 82. Neue Egyptier 350, —. Banque ottomane —, —. Italiener 87, 97. Chemins —, —. Oesterr. Goldrente —, —. Ungar. Goldrente 96⅝. Spanier exter. —, —, inter. —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. 1877er Russen —, —. Türkenloose —, —. Türken 1873 —, —. Amortisirbare —, —. Orient-Anleihe —, —. Pariser Bank —. Unentschieden.

Frankfurt a. M., 13. Dec., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 20, 42. Pariser Wechsel 80, 62. Wiener Wechsel 171, 80. Köln-Mindener Stamm-Actien 148⅛. Rheinische Stamm-actien 159¼. Hessische Ludwigsbahn 96¼. Köln-Mind. Prämien-Anth. 130. Reichsanleihe 100¼. Reichsbank 147½. Darmstädter Bank 153⅜. Meininger Bank 97⅞. Oesterr.-Ungarische Bank 708, 50. Creditactien*) 247½. Silberrente 63. Papierrente 62⅜. Goldrente 75. Ungarische Goldrente 94½. 1860er Loose 122¾. 1864er Loose 306, 50. Ungarische Staatsloose 218, —. Ungar. Ostbahn-Obligat. II. 85½. Böhmische Westbahn 213⅞. Elisabethbahn 177. Nordwestbahn 164⅝. Galizier 241. Franzosen*) 240½. Lombarden*) 83⅝. Italiener — —. 1877er Russen 92⅝. 1880er Russen 71¾. II. Orientanleihe 58⅛. Central-Pacific 111¾. Lothringer Eisenwerke —. Privat-Discont — pCt. Still.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 247⅝. Franzosen 240¾. Galizier —. Lombarden — —. Ungar. Goldrente —. 1880er Russen —, —. II. Orientanleihe —, III. Orientanleihe —. Oesterr.-Ungar. Bank —.

*) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 13. Dec., Nachmittags. [Schluß-Course.] Preuß. 4proc. Consols 100, Hamburger St.-Pr.-A. 124, Silberrente 62⅞, Oest. Goldrente 75, Ung. Goldrente 94⅜, Credit-Actien 247¾, 1860er Loose 123, Franzosen 602, Lombarden 209, Italien. Rente 86⅞, 1877er Russen 92½, II. Orient-Anl. 56⅛, Vereinsbank 119, Laurahütte 119⅛, Nordd. 168, Commerzbank 122½ Anglo-deutsche 76¾, 5% Amerikanische 94, Rhein. Eisenbahn 158¾, do. junge 152½, Berg.-Märk. do. 116⅞, Berlin-Hamburg do. 230. Altona-Kiel. do. 158¾. Disconto 3⅝ %. Ruhig.

Hamburg, 13. Dec., Nachmitt. [Getreidemarkt.] Weizen loco unverändert auf Termine ruhig. Roggen loco unverändert, auf Termine ruhig. Weizen per Dec. 207 Br., 205 Gd., pr. April-Mai 214 Br., 213 Gd. Roggen pr. December 200 Br., 199 Gd., pr. April-Mai 192 Br., 191 Gd. Hafer und Gerste unverändert. Rüböl still, loco 56, pr. Mai 56. Spiritus still, per December 47½ Br., per Januar-Februar 47½ Br., per Februar-März 47½ Br., per April-Mai 47½ Br. Kaffee matt, Umsatz 1500 Sack. Petroleum fest, Standard white loco 9, 40 Br., 9, 30 Gd., pr. December 9, 25 Gd., pr. Januar-März 8, 50 Gd. — Wetter: Regen.

Liverpool, 13. Decbr., Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen. Fest. Tagesimport 7000 Ballen, davon 5000 B. amerikanische, 2000 B. egyptische. Middl. amerikanische Januar-Februar-Lieferung 6 11/16 D.

Liverpool, 13. Decbr., Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 12,000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Fest. Middl. Upland 6 11/16 D. Middl. amerikanische Januar-Februar-Lieferung —, Februar-März-Lieferung 6¾ D.

(W. T. B.) **Newyork**, 13. Decbr., Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 4, 78½. do. auf Paris 5, 25⅝. 5procentige fundirte Anleihe 101⅛. 4procentige fundirte Anleihe 1877 113⅛. Erie-Bahn 46½. Central-Pacific-Bahn 114¾. Newyork-Centralbahn 144½. Baumwolle in Newyork 11⅞. do. in New-Orleans 11½. Raffinirtes Petroleum in Newyork 10. Raff. Petroleum in Philadelphia 9⅞. Rohes Petroleum 6¼. Pipe line Certificats 0, 91. Mehl 4, 85. Rother Winterweizen 1, 22. Mais (old mixed) 0, 59. Zucker (Fair refining Muscuvados) 7 9/16. Kaffee Rio 12. Schmalz (Marke Wilcox) 9 3/16. do. Fairbanks 9⅛. do. Rothe u. Brothers 9⅛. Speck (short clear) 7½. Getreidefracht 5.

Pest, 13. Decbr., Vorm. 11 Uhr. [Productenmarkt.] Weizen loco und auf Termine flau, pr. Frühjahr 11, 57½ Gd., 11, 82½ Br., pr. Herbst 10, 50 Gd., 10, 80 Br. — Hafer per Frühjahr 6, 30 Gd., 6, 35 Br. — Mais per Mai-Juni 6, 08 Gd., 6, 12 Br. — Kohlraps 12⅝. — Wetter Milde.

Paris, 13. Decbr., Nachmittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per Decbr. 29, 00, pr. Januar 28, 60, pr. Januar-April 28, 40, per März-Juni 28, 25. Roggen behauptet, per December 22, 40, per März-Juni 22, 25. Mehl fest, per December 64, 50, per Januar 62, 75, per Januar-April 61, 25, per März-Juni 60, 00. Rüböl behauptet, per December 74, 00, per Januar 74, 75, per Januar-April 75, 00, per Mai-August 75, 25. Spiritus, steigend, per Decbr. 61, 25, per Januar 61, 25, per Januar-April 61, 50, per Mai-August 61, 00. — Wetter: Veränderlich.

Paris, 13. December, Nachmittags. Rohzucker 88° behauptet, loco 54, 50. Weißer Zucker steigend, Nr. 3 per 100 Kgr. per December 63, 00, per Januar 63, 25, per Jan.-April 63, 75.

London, 13. Decbr., Nachm. Havannazucker Nr. 12 23½. Matt.

Amsterdam, 13. Decbr., Nachm. Bancazinn 55.

Antwerpen, 13. December. Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen steigend. Roggen flau. Hafer fest. Gerste weichend.

Antwerpen, 13. Dec., Nachm. 4 Uhr 30 Minuten. [Petroleummarkt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 25½ bez., 25¾ Br., per Januar 25¾ Br., per Januar-März 24½ Br. Fest.

Bremen, 13. December, Nachmittags. Petroleum fest. (Schluß-

bericht.) Standard white loco 9, 35 Br., per Januar-März 9, 50 Br., per August-December 10, 10 Br.

Berliner Börse vom 13. December 1880.

Fonds- und Geldcourse.

Deutsche Reichs-Anl.	4	100,10 bz
Consolidirte Anleihe	4½	105,00 bzB
do. do. 1876	4	100,10 bzG
Staats-Anl.	4	100,00 bz
Staats-Schuldscheine	3½	98,50 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	148,50 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,60 G
Pfandbriefe. Berliner	4½	103,20 bz
Pommersche	3½	89,50 G
do.	4	99,50 bz
do.	4½	102,75 bz
do. Ldsch. Crd.	4½	— —
Posensche neue	4	99,20 bz
Schlesische	3½	— —
Ldschaftl. Central	4	99,00 bz
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	99,90 bz
Pommersche	4	99,70 bz
Posensche	4	99,40 B
Preussische	4	99,60 G
Westfäl. u. Rhein.	4	99,80 G
Sächsische	4	100,00 bz
Schlesische	4	100,00 bz
Badische Präm.-Anl.	4	134,00 bzB
Baierische Präm.-Anl.	4	136,40 bz
do. Anl. v. 1875	4	100,00 B
Cöln-Mind. Prämiensch.	3½	130,00 bzG
Sächs. Rente von 1876	3	77,75 G

Hypotheken-Certificate.

Krupp'sche Partial Obl.	5	107,90 B
Unkb. Pfb. d. Pr. Hyp.-B	4½	103,25 B
do. do.	5	101,50 bzG
Deutsche Hyp.-Bk.-Pfb	4½	101,50 G
do do. do.	5	100,00 G
Unkdbr. Cent.-Bod.-Cr.	4½	— —
Kündbr. do. (1872)	5	105,30 bz
do. rückbz. à 110	5	112,50 G
do. do. do.	4½	106,40 bzG
Unk. H. d. Pr. Bd. Crd.-B.	5	107,50 bzG
Kündb. Hyp.-Schuld. do.	5	102,50 G
Hyp. Anth. Nord-G.-C.B.	5	99,75 G
do. do. Pfandbr.	5	99,00 G
Pomm. Hypoth.-Briefe	5	104,60 G
do. do. II. Em.	5	101,75 G
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	119,00 G
do. do. II. Em.	5	116,75 bzG
do. 5% Pfandbr. rkzlbr. m. 110	5	106,50 B
do. 4½ do. do. m. 110	4½	102,00 G
Meininger Präm.-Pfd.	4	121,60 B
Pfbd d. Oest Bd.-Cr.-Ge.	5	100,40 bz
Schles. Bodencr. Pfndbr.	5	103,60 G
do. do.	4½	103,90 G
Südd. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	103,20 G
do. do.	4½	101,75 G

Ausländische Fonds.

Oest. Silber-R. (1/1. 1/7.)	4 1/5	63,00 bzB
do. (1/4. 1/10)		63,10 bz
do. Goldrente	4	75,10 bz
do. Papierrente	4 1/5	62,40 bz
do. 54er Präm.-Anl.	4	— —
do. Lott.-Anl. v. 60	5	123,10 bzG
do. Credit-Loose	fr.	334,00 B
do. 64er Loose	fr.	306,00 G
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	146,00 bzG
do. do. 1866	5	142,30 bz
do. Orient Anl. v. 1877	5	58,80 bz
do. II. do. v. 1878	5	58,20-10 bzB
do. III. do. v. 1879	5	58,50-60 bz
do. Engl. v. 1871	5	89,60-70 bz
do. do. v. 1872	5	89,60-70 bz
do. Anleihe 1877	5	92,60 bz
do. do. 1880	4	71,70-60 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	81,75 bz
do. Cent.-Bod.-Cr.-Pfb.	5	78,80 etbz G
Russ.-Poln. Schatz-Obl.	4	81,50 bz
Poln. Pfndbr. III. Em.	5	63,40 bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	55,90 bzB
Amerik. rückz. p. 1881	6	p.1.Jr.99,10 G
do. 5% Anleihe	5	99,60 G
Ital. 5% Anleihe	5	86,60 bz
Raab-Grazer 100 Thlr. L.	4	92,40 bzG
Rumänische Anleihe	8	— —
Rumän. Staats-Obligat.	6	91,70 bzG
Türkische Anleihe	fr.	12,90 bzB
Ungar. Goldrente	6	94,50-40 bz
do. Loose (M. p. St.)	fr.	218,00 bzG
Ung. 5% St.-Eisnb.-Anl.	5	89,75 B
Finnische 10 Thlr.-Loose		50,00 G
Türken-Loose		34,30 bzB

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg. Märk. Serie II.	4½	102,25 G
do. III. v. St. 3½ g.	3½	90,60 G
do. do. VI.	4½	103,50 B
do. Hess. Nordbahn	4½	102,30 bz
Berlin-Görlitz conv.	4½	102,50 B
do ... B	4½	101,00 G
do Lit. C	4½	100,90 B
Bresl.-Freib. Lit D. E. F.	4½	— —
do. do. G.	4½	102,10 G
do. do. H.	4½	102,10 G
do. do. J.	4½	102,10 G
do. do. K.	4½	102,20 B
do. von 1876	5	105,25 bz
Breslau-Warschauer	5	102,70 B
Cöln-Minden III. Lit. A.	4	99,75 B
do. .. Lit. B.	4½	102,00 G
do. .... IV.	4	99,60 bzG
do. .... V.	4	99,60 bzG
Halle-Sorau-Guben	4½	103,20 B
Märkisch-Posener	4½	102,00 B
Niederschles.-Märk. I.	4	99,75 G
do. do. II.	4	99,25 G
do. Obl. I. u. II.	4	99,75 G
do. Obl. III.	4	99,50 B
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	99,30 G
do. D.	4	99,30 G
do. E.	3½	91,50 B
do. F.	4½	— —
do. G.	4½	102,60 B
do. H.	4½	102,80 G
do. von 1873.	4	99,25 G
do. von 1874.	4½	102,25 G
do. von 1879.	4½	104,00 bzG
do. von 1880.	4½	103,20 etbzB
do. Brieg-Neisse	4½	— —
do. Cosel-Oderb.	5	— —
do. Stargard-Posen.	4	— —
do. do. II. Em.	4½	— —
do. do. III. Em.	4½	— —
do. Ndrschl. Zwgb.	3½	— —
Ostpreuss. Südbahn	4½	101,75 G
Rechte-Oder-Ufer-B.	4½	103,00 bz
Schlesw. Eisenbahn	4½	102,00 G
Charkow-Asow gar.	5	96,00 B
do. do. in Pfd. Sterl.	5	90,40 G
Charkow-Kremen. gar.	5	94,50 G
do. do. in Pfd. Sterl.	5	— —
Rjäsan-Koslow gar.	5	100,90 bz
Dux-Bodenbach	5	84,25 B
do. II. Emission.	5	82,20 bzG
Prag-Dux	fr.	49,90 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn.	5	89,40 B
do. do. neue	5	87,20 G
Kaschau-Oderberg	5	76,60 bzG
do. Gold-Prior.	5	90,30 bzG
Ung. Nordostbahn	5	72,10 bz
Ung. Ostbahn	5	70,50 bzG
Lemberg-Czernowitz	5	78,75 G
do. do. II.	5	82,30 G
do. do. III.	5	78,25 bz
do. do. IV.	5	76,80 G
Mährische Grenzbahn	5	69,25 bzG
Mähr. Schl. Centralbahn	fr.	30,40 bzG
Kronpr. Rudolf-Bahn	5	82,20 G
Oesterr.-Französische	3	377,60 G
do. do. II.	3	367,00 bzG
do. südl. Staatsbahn	3	271,90 bz
do. neue	3	271,80 bz
do. Obligationen	5	94,90 bzG
Rumän. Eisenb.-Oblig.	6	99,30 bz
Warschau-Wien II.	5	103,00 G
do. III.	5	102,40 G
do. IV.	5	101,25 bz
do. V.	5	100,60 B
do. VI.	5	100,50 bz

Wechsel-Course.

Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3	168,20 bz
do do	2 M.	3	167,50 G
London 1 Lstr.	8 T.	3	20,40 bz
do. do.	3 M	3	20,295 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	3½	80,65 bz
do. do.	2 M.	3½	80,30 bz
Petersburg 100 SR.	3 W	6	206,70 bz
do. do.	3 M	6	204,90 bz
Warschau 100 SR	8 T.	6	207,30 bz
Wien 100 Fl	8 T	4	171,70 bz
do. do.	2 M.	4	170,80 bz

Kurh. 40 Thaler Loose 280,00 bz
Badische 35 Fl.-Loose 175,50 bz
Braunschw. Präm.-Anleihe 97,90 bzG
Oldenburger Loose 151,80 bz

Ducaten 9,64 bz	Dollar — —
Sover. — —	Oest. Bkn. 172,00 bz
Napoleon 16,17 bzB	do. Silbergd. 170,50 bz
Imperials 16,68 bzG	Russ. Bkn. 207,95 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1878	1879		
Aachen-Mastricht	½	¾	4	28,80 bzG
Berg.-Märkische	4	4¼	4	116,50 bz
Berlin-Anhalt	5	5	4	119,50 bzG
Berlin-Dresden	0	0	4	19,75 bz
Berlin-Görlitz	0	0	4	21,25 bzG
Berlin-Hamburg	10½	12½	4	230,60 G
Berl-Potsd.-Magdb	3½	4	4	99,75 bzG
Berlin-Stettin	3,65	4¾	4¾	115,00 bzG
Böhm. Westbahn	5¾	6	5	107,00 bz
Bresl.-Freib.	3¼	4¾	4	110,40 bz
Cöln-Minden	6,3	6	3	148,00 bzB
Dux-Bodenbach. B.	0	0	4	90,50 bzG
Gal. Carl-Ludw.-B.	8,214	7,738	4	120,75 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	21,90 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	4	56,90 bz
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	71,10 bzG
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	203,70 G
Märk.-Posener	0	0	4	27,50 bzG
Magdeb.-Halberst.	9½	6	6	148,70 G
Mainz-Ludwigsh	4	4	4	95,75 bz
Niederschl.-Mark	4	4	4	99,90 B
Oberschl. A. C. D. E.	8½	9 3/5	3½	203,40 bz
do. B.	8½	9 3/5	3½	168,00 bzB
Oesterr.-Fr. St.-P.	6	6	4	484,00-84,50
Oest. Nordwestb.	4	4	5	327,00 bz
Oest. Südb. (Lomb.)	0	0	4	167,00-7,50
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	43,60 bz
Rechte-O.-U. B.	7	7 3/10	4	152,75 bz
Reichenberg-Pard.	4	4	4½	60,20 bz
Rheinische	7	7	6½	159,20 bzG
do. Lit. B. (4% gar.)	4	4	4	99,00 bzG
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	20,10 bzG
Rumän. Eisenbahn	2	3 3/5	4	54,30 G
Schweiz Westbahn	0	0	4	22,80 bzG
Stargard-Posener	4½	4½	4½	102,10 bzG
Thüringer Lit. A.	8	8½	4	178,75 bz
Warschau-Wien	9,165	11 2/3	4	263,50 bzB
Weimar-Gera	4½	4½	4½	50,10 G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Dresden	0	0	5	55,40 bzG
Berlin-Görlitzer	1	3 1/3	5	80,60 bzG
Breslau-Warschau	0	0	5	37,60 G
Halle-Sorau-Gub.	0	3½	5	95,75 bzG
Kohlfurt-Falkenb.	0	0	5	45,00 G
Märkisch-Posener	5	5	5	101,60 bzG
Magdeb.-Halberst.	4 1/5	3½	3½	89,25 bz
do. Lit. C.	5	5	5	122,75 G
Marienburg-Mlawa	5	5	5	89,00 bzG
Ostpr. Südbahn	5	5	5	91,00 bzG
Posen-Kreuzburg	2¾	2¾	5	69,00 bzG
Rechte-O.-U.-B	7	7 3/10	5	150,50 bzG
Rumänier	8	8	5	— —
Saal-Bahn	0	0	5	63,25 bz
Weimar-Gera	0	0	5	33,30 G

Bank-Papiere.

Allg. Deut.-Hand.-G.	2	4	4	74,50 bzG
Berl. Kassen-Ver.	8 9/10	8 9/10	4	172,00 G
Berl. Handels-Ges.	0	5	4	103,50 bzG
Brl. Prd.-u. Hdls.-B.	0	4 1/3	4	81,75 bz
Braunschw. Bank	4½	4½	4	90,00 B
Bresl. Disc.-Bank.	3	5½	4	96,10 bz
Bresl. Wechslerb.	5 2/3	6	4	101,50 bzG
Coburg. Cred.-Bnk.	4½	5	4	89,50 bzG
Danziger Priv.-Bk.	5 1/5	5	4	113,50 bzG
Darmst. Creditbk.	6¾	9½	4	153,40 bzB
Darmst. Zettelbk.	5¼	5 1/6	4	106,75 G
Dessauer Landesb.	8½	6½	4	118,00 G
Deutsche Bank	6½	9	4	150,60 bz
do. Reichsbank	6,3	5	4½	147,70 bz
do. Hyp.-B. Berl.	6¼	6	4	89,50 bzG
Disc.-Comm.-Anth.	6½	10	4	180,75 bz
do. ult.	6½	10	4	181,40-81,25
Genossensch.-Bnk.	5½	7	4	118,75 G
do. junge	5½	7	4	115,00 B
Goth. Grundcredb.	6	5	4	90,50 G
do. junge	6	5	4	91,25 G
Hamb. Vereins-B.	7¾	7	4	— —
Hannov. Bank	5½	4½	4	103,00 bzB
Königsb. Ver.-Bnk.	6	5	4	98,00 bz
Lndw.-B. Kwilecki	4 2/3	4 2/3	4	73,25 G
Leipz. Cred.-Anst.	6 2/3	10	4	152,50 B
Luxemburg. Bank	7½	10	4	142,80 bzG
Magdeburger do.	6 3/10	5 1/5	4	113,25 B
Meininger do.	2½	0	4	97,50 bzG
Nordd. Bank	8 4/5	10	4	168,50 G
Nordd. Grundcr.-B.	0	0	4	43,50 bz
Oberlausitzer Bk.	4	4 2/3	4	88,00 etbzB
Oest. Cred.-Actien	8¾	11¼	4	498-7,50-8,50
Posener Pro.-Bank	4	7	4	116,50 G
Pr. Bod.-Cr.-Act.-B.	5	0	4	94,75 bzG
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	9½	4	129,25 bz
Sächs. Bank	5¾	6	4	119,75 G
Schl. Bank-Verein	5	6	4	108,20 G
Wiener Unionsbk.	5	6	4	195,00 B
In Liquidation.				
Centralb. f. Genoss.	—	—	fr.	10,50 G
Thüringer Bank	—	—	fr.	128,00 bzG

Industrie-Papiere.

D. Eisenbahnb.-G	0	0	4	4,50 bzG
Märk. Sch. Masch. G	0	0	4	30,00 bzG
Nordd. Gummifab.	4	1½	4	63,00 B
Pr. Hyp.-Vers.-Act.	5	2	4	85,75 B
Schles. Feuervers.	21	22	fr.	1220 B
Bismarckhütte	7	12	4	115,00 bzG
Donnersmarkhütt.	½	1½	4	62,40 bz
Dortm. Union	0	0	4	11,10 bzG
do. St.-P. Lit. A.	0	2	6	86,10 bzG
Königs- u. Laurah.	1½	6½	4	119,70 bzG
Lauchhammer	0	0	4	33,50 bz
Marienhütte	2½	4	4	72,90 bz
Cons. Redenhütte	4	8	4	160,00 B
do. Oblig.	6	6	6	104,25 G
Schl. Kohlenwerke	—	—	4	c 115,40 bzG
Schl. Zinkh.-Actien	5½	5½	4	94,00 G
do. St.-Pr.-Act.	5½	5½	4½	101,25 bz
do. Oblig.	—	5	5	106,00 G
Oppeln. Portl. Cem	3½	4¼	4	65,00 G
Groschowitzer dto.	2	4	4	73,00 B
Tarnowitz. Bergb.	0	0	4	— —
Vorwärtshütte	0	0	4	18,50 bzG
Bresl. E.-Wagenb.	5½	3 1/3	4	77,50 bzG
do. ver. Oelfabr.	5½	7½	4	82,90 bz
do. Strassenbahn	6	6¼	4	120,50 G
Erdm. Spinnerei	0	0	4	30,00 bzB
Görlitz. Eisenb.-B.	6½	3	4	77,00 bzG
Hoffm.s Wag.-Fabr	0	2	4	— —
O.-Schl. Eisenb.-B	0	0	4	42,60 bzG
Schl. Leinenind.	5	6	4	94,25 bzG
do. Porzellan	1½	2	4	31,50 bzB
Wilhelmsh. MA.	0	0	4	37,10 G

Bank-Discont 4 pCt
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Berlin, 13. Decbr. [Börse.] So ruhig die abgelaufene Woche geschlossen hatte, so still eröffnete die heute begonnene. Auf allen Gebieten dominirte eine ausgesprochene Reserve, welche die Umsätze über das bescheidenste Maß nicht hinauskommen ließ. Die Course bewegten sich durchgehend auf etwas reducirtem Niveau; die Tendenz muß aber trotzdem eine ziemlich feste genannt werden. In Wien war an der heutigen Vorbörse die Fahne der Hausse verlassen worden; man notirte dort Creditactien 288,75 um 2,05 Fl. niedriger als Sonnabend Mittag, Galizier ¾ Fl. schlechter. Wie verlautet, hat man in Wien große Summen Creditactien in Anglos eingetauscht, wahrscheinlich auf Grund des neuen Reconstructions-Programmes bezüglich der letzteren Anstalt. Hier war die Haltung für Creditactien, welche nur in sehr geringem Verkehr waren, Angesichts des Coursabschlages von 5 Mark verhältnißmäßig fest. Franzosen behaupteten bei noch schwächerem Geschäfte ihre letzte Notirung, Lombarden hielten sich fest und gewannen ½ M. In Oesterreichischen Renten hat sich das Geschäft ein wenig gebessert, in Papierrente und Silberrente fanden größere Umsätze statt, Ungarische Goldrente war beliebt und ¼ pCt. höher auf das bezüglich des ersten Quartals 1881 bekannt gewordene Finanzproject der Ungarischen Regierung. Russische Fonds entbehrten jeder Regsamkeit, die Tendenz für dieselben war eine schwache bei etwas schlechteren Coursen. Russ. Noten waren angeboten und ½ M. nachgebend. Der locale Speculationsmarkt war ebenfalls lustlos und wenig belebt. Montanwerthe anfangs schwach und offerirt, wurden bald nach Beginn des officiellen Verkehres durch bedeutende speculative Käufe auf ihren letzten Schlußcours gehoben. Banken hatten unter der Geschäftsstille zu leiden, bei guter Disposition mußten sich dieselben einen Coursabschlag von durchschnittlich ½% gefallen lassen. Für heimische Bahnen war nicht das geringste Interesse vorhanden, der Geschäftsgang war in denselben ein recht schleppender, die Stimmung eher schwach zu nennen. Auch Oesterreichische Nebenbahnen waren sehr ruhig, nur Elbethal- und Nordwestbahn erfreuten sich einiger Beachtung, erstere bei etwas höherem, letztere bei unverändertem Preise. Der Geschäfts-Umfang vermochte sich im weiteren Verlaufe der Börse nicht zu vergrößern, die Umsätze blieben überall sehr unbedeutend, auch die Tendenz blieb unverändert reserbirt. Die internationalen Werthe behaupteten ihre Notirungen, Renten blieben fest auf Käufe der Wiener Arbitrage, Elbethalbahn erfuhr noch mehrfache Schwankungen, Nordwestbahn wurde matter. Banken mußten noch um circa ¼ pCt. zurückgehen, für Montanwerthe erlosch das Interesse, inländische Bahnen blieben unbeachtet. Einiger Umsatz fand in Italienern und Rumänischer Rente statt. Der Schluß zeigte weder in den Coursen noch in der Tendenz nennenswerthe Abweichungen. Der Geldmarkt zeigt sich willig, Privatdisconto 3¾ pCt.

Course um 2½ Uhr: Ruhig. Credit 498,00, Lombarden 167,00, Franzosen 484,00, Reichsbank 147,70, Disc.-Comm. 181,00, Handels-Gesellschaft —,—, Laurahütte 119,75, Türken —,—, Italiener 86,50, Oesterreichische Goldrente 75,00, Ungarische Goldrente 94,37, Dortmunder Union 86,12, Oesterreichische Silberrente 63,00, do. Papierrente 62,37, 5proc. Russen 92,62, Köln-Mindener —, —, Rheinische —, —, Bergische 116,75, Rumänische Rente 91,37, Russische Noten 208,00, II. Orient-Anleihe 58,—, do. III. 58,50.

Coupons. (Course nur für Posten.) Oesterr. Silberr.-Coup. 171,35 bez., do. Eisenbahn-Coupon 171,35 bez., do. Papier in Wien zahlbar min. 35 Pf. k. Wien, Amerik. Gold-Doll.-Bonds 4,1975 bez., do. Eisenbahn-Prior. 4,1975 bez., do. Papier-Dollar 4,1975 bez., 6% New-York-City 4,1975 bez., Russ. Central-Boden min. — Pf. Paris, do. Papier u. verl. min. 60 Pf. k. Pet., Poln. Papier u. verl. min. 60 Pf. Warschau, Russ. Zoll 20,495 bez., 1822er Russen —, Große Russ. Staatsbahn —, — bez., Russ. Boden-Credit —,— bez., Warschau-Wiener Comm. — bez., Warschau-Terespol —,— bez., 3% und 5% Lombarden min. — Pf. Paris, Diverse in Paris zahlbar min. — Pf. Paris, Holländische min. — Pf. Amsterdam, Schweizer min. — Pf. Paris, Belgische min. — Pf. Brüssel, Berl. Lstr.-Obligat. 20,35 bez.

Berlin, 13. Decbr. [Producten-Bericht.] Die Witterung ist nach Gewitter, Sturm, Regen und Hagel am gestrigen Tage heute freundlicher geworden. Im Verkehr mit Roggen war es still und in den Preisen hat sich wenig verändert. December macht sich knapp, auf entfernte Sichten ist das Angebot dem spärlichen Begehr ziemlich ebenbürtig gewesen. Loco war der Handel schleppend, es fand sich für einen Theil der Zufuhr keine bessere Verwendung als die Lagerung zum Zweck der Kündigung auf December. — Roggenmehl fest. — Weizen hat sich nur sehr wenig besser verwerthen lassen. Die höhere Notiz aus Newyork hat die Kauflust nicht erweitert, nur die Verkäufer sind zurückhaltender geworden. — Hafer loco ziemlich fest, auch für Termine gab es einzelne Käufer. — Rüböl sehr still, bei festen Preisforderungen. — Petroleum ruhig. — Spiritus ohne wesentliche Aenderung, aber doch fest. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß ein dem großen Angebot ebenbürtiger Begehr vorhanden ist.

Weizen loco 183—235 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelber märkischer — M. ab Bahn bez., defecter — M. bez., do. klammer mit starkem Geruch — M. ab Bahn bez., geringer weiß polnischer — M. ab Bahn bez. u. Br., fein weiß uckermärkischer — Mark ab Bahn bez., per December 205½ Mark nom., per December-Januar — M. bez., per April-Mai 210¾—211 M. bez., per Mai-Juni 210—211½ M. bez., per Juni-Juli — M. bez. Gekündigt 1000 Centner. Kündigungspreis 205½ Mark. — Roggen loco 205 bis 216 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, inländ. mit starkem Auswuchs — Mark ab Bahn bez., inländ. 205—212 M. ab Bahn und Kahn bez., hochfein. inländ. 215 M. ab Bahn bez., polnischer mit etwas Geruch — Mark ab Kahn bez., russischer — Mark ab Bahn bez., neu fein weiß galiz. — M. ab Bahn bez., per December 213½—213—213¼ Mark bez., per December-Januar 211 bis 210½—210¼ Mark bez., per April-Mai 200—200½—199¾—200¼ M. bez., per Mai-Juni 195—194—194½ M. bez. bez., per Juni-Juli 188—187½—188 M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — Mark. — Gerste loco 145 bis 200 M. nach Qualität gefordert. — Hafer loco 146 bis 168 Mark pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, ost- und westpreußischer 148 bis 153 M. bez., russischer 148—151 Mark bez., pommerscher, mecklenburgischer und uckermärkischer 152 bis 154 M. bez., schlesischer 148 bis 153 Mark bez., böhmischer 148—153 Mark bez., fein weiß russ. — M. bez., neumärkischer — M. bez., galizischer — M. ab Bahn bez., fein weiß. mecklenburgischer 157 bis 159 Mark ab Bahn bez., per December 149½ Mark bez., per December-Januar — M. bez., per April-Mai 151 Mark bez., per Mai-Juni 151½ M. bez. Gekündigt 1000 Centner. Kündigungspreis — M. — Erbsen, Kochwaare 186 bis 215 M., Futterwaare 172—182 Mark. — Weizenmehl pro 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack Nr. 00: 31,00 bis 29,50 M., Nr. 0: 29,50 bis 28,50 M., Nr. 0 und 1: 28,50 bis 27,50 Mark. — Roggenmehl pro 100 Kilo unversteuert incl. Sack Nr. 0: 29,75—28,75 Mark bez., Nr. 0 und 1 28,50—27,50 M. — Mais loco 142—145 M. nach Qualität gefordert, rumänischer — M. bez., amerikanischer 142 M. ab Kahn bez., neuen ungarischen — M. ab Bahn bez., per December 142¼ M. bez., per Januar 143¼ M. bez, per April-Mai 134¼ M. bez., per Mai-Juni 133 M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. — Rüböl pro 100 Kilo loco mit Faß 55,2 M. bez., ohne Faß 55 M. bez., per December 55,2 M. bez., per December-Januar 55,5 M. bez., per Januar-Februar — M. bez., per April-Mai 56,5 Mark bez., per Mai-Juni 57,3 Mark bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. — Petroleum loco pro 100 Kilo incl. Faß — Mark bez., per December 28,3—28,1—28,2 M. bez., per December-Januar 28,2—28,3 Mark bez., per Januar — M. bez., per Januar-Febr. 28,2—28,3 M. bez., per Februar-März — M. bez., per Februar — M. bez., per April-Mai — M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — Mark.

Spiritus loco ohne Faß 54,9 Mark bez., per December 54,9—55 M. bez., per December-Januar 54,7—54,8 Mark bez., per Januar-Februar 54,7 bis 54,8 M. bez., per April-Mai 55,7—55,9—56,8 M. bez., per Mai-Juni 55,9 bis 56 M. bez., per Juni-Juli — M. bez. Gekündigt — Liter. Kündigungspreis — M.

⁂ **Breslau,** 14. Dec., 9½ Uhr Vorm. Am heutigen Markte war die Stimmung im Allgemeinen ruhig, bei ausreichendem Angebot Preise unverändert.

Weizen, nur feine Qualitäten beachtet, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 19,40 bis 21,20—21,80 Mark, gelber 18,40—20,20 bis 20,80 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen, bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. 20,20 bis 20,80 bis 21,20 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 14,50—15,50 Mark, weiße 16,20 bis 16,70 Mark.

Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 12,80—13,80—14,40 bis 15,00 Mark, feinster über Notiz bezahlt.

Mais schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13,40—13,80—14,20 Mark.

Erbsen vernachlässigt, per 100 Klgr. 17,50—18,50—20,00 Mark, Victoria- 21,00—22,00—23,00 Mark.

Bohnen schwach angeboten, per 100 Kilogr. 19,00—20,00—20,50 Mark.

Schlaglein nur feine Qualität behauptet.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.

Schlag-Leinsaat	26	—	24	50	23	—
Winterraps	24	50	23	75	22	50
Winterrübsen	23	75	23	—	22	—
Sommerrübsen	23	75	23	—	22	—
Leindotter	22	50	21	75	21	—

Rapskuchen gut behauptet, 50 Kilogr. 7,00—7,30 Mark, fremde 6,50 bis 7,00 Mark.

Leinkuchen unverändert, per 50 Kilogr. 9,80—10 Mark.

Kleesamen schwacher Umsatz, rother nur feine Qualitäten beachtet, pr. 50 Kilogr. 34—38—40—45 Mark, hochfeiner über Notiz, weißer unverändert, 42—55—60—74 Mark, hochfeiner über Notiz.

Tannenklee schwach zugeführt, per 50 Kilogr. 40—45—52 Mark.

Thymothee preishaltend, per 50 Kilogr. 20—23—25 Mark.

Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,25—31,50 Mark, Roggen fein 31,75—32,50 Mark, Hausbacken 30,50—31,50 Mark. Roggen-Futtermehl 11—12 Mark. Weizenkleie 9,50—10 Mark.

Heu 2,50—3,00 Mark per 50 Kilogr.

Roggenstroh 20,00—24,00 Mark per Schock à 600 Kilogr.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Dec. 13., 14.	Nachm. 2 U.	Abends 10 U.	Morgens 6 U.
Luftwärme (C.)	+ 3°,4	+ 0°,8	+ 2°,0
Luftdruck bei 0° (mm)	738''',7	739''',2	735''',4
Dunstdruck (mm)	4,6	4,2	4,3
Dunstsättigung (pCt.)	78	87	82
Wind	W. 2.	W. 3.	SW. 2.
Wetter	trübe.	heiter.	Regen.

Wasserstand. Breslau, 14. Dec. O.-P. 5 M. 52 Cm. U.-P. 1 M. 18 Cm.
13. Dec. O.-P. 5 M. 50 Cm. U.-P. 1 M. 80 Cm.

Weihnachts-Literatur.

Der überaus rührige Verlag von Friedr. Bruckmann in München, dem wir die Herausgabe der Preller'schen Odyssee-Landschaften, des Kreling'schen Faustes, der Schwind'schen Gemälde im Wiener Opernhause, der Rottmann'schen Arcadenfresken u. dgl. m. verdanken, rückt jetzt kurz vor Weihnachten wieder mit einem Prachtwerk ersten Ranges hervor. Es ist dies „Odin, nordisch-germanische Göttersage von A. Kayser-Langerhannß. Mit zwölf Illustrationen in Lichtdruck und zahlreichen Vignetten nach C. Ph. Fleischer." Der begabte und formgewandte Dichter hat den skandinavischen Sagenkreis, dessen Schätze in den beiden Eddas aufgespeichert sind, selbstständig zu erfassen, zu gestalten und unserer modernen Anschauung näher zu führen gewußt. Die Absicht, die ihn hierbei geleitet, kündigt er in einem einleitenden Gedicht an, worin er unter Anderem sagt:

„Der Griechen Götter wurden laut gepriesen,
Egyptens Götzen grub man aus dem Staub,
Man wühlt und wühlt in Romas Marmorfliesen,
Um zu entringen der Vernichtung Raub,
Was Tausende von Jahren eingeschachtet —
Germanengötter blieben unbeachtet.
— — — — — — — — — — — — — — —
Bang klagte Saga, doch von ihrem Throne
Erhob sie sich, seit Deutschland neu vereint,
Auf ihrem Haupt strahlt der Germanen Krone.
Klar sind die Augen, die im Schmerz geweint,
Von Neuem lasset ihre Sagen klingen,
Germanenruhm und Götterzeit besingen.

Nicht nur bei der Auswahl und Gruppirung des Stoffes hat Kayser-Langerhannß frei geschaltet, er hat sich auch von dem uns doch etwas fremd gewordenen Stabreim emancipirt und den Rundreim, sowie die mit ihm verwachsenen Versformen in ihre Rechte eingesetzt. Ginnungagab (der Weltabgrund), Sintflut und Erschaffung der Welt, Jördh, Tag und Nacht, Thor, Odin's Gang zu Mimirs Born, Jördh's Scheiden, Kampf mit den Wanen, Odin und Frigga, Goldenes Zeitalter, Loki und die sechs Kunstwerke der Zwerge, Loki's Rath (Baldur's Geburt), der Verrath, Vorzeichen des Verfalles, Baldur's Tod, Frigga, Hermodes Ritt nach Helheim, Thörk (das ewige Dunkel), Baldur's Leichenfeier, Oegir's Gastmahl, Loki's Bestrafung, Surtalogi (Weltbrand): so heißen die einzelnen Gesänge, in welchen Kayser-Langerhannß die Hauptmomente der nordischen Göttersage zusammenfaßt. Der kosmo- und theogenetische Faden, der sie verbindet, ist dem Kundigen leicht ersichtlich: an Anschaulichkeit und Lebendigkeit lassen dieselben nichts zu wünschen übrig, die Form ist flüssig, der Vers harmonisch und wohllautend, ohne daß der Eindruck, den die gewaltigen Gedanken- und Göttergebilde unserer germanischen Altvordern auf uns ausüben, dadurch eine Einbuße erleidet. Aber die Krone des uns vorliegenden Prachtwerkes bilden die zwölf in Lichtdruck wiedergegebenen Skizzen Fleischers, welcher mit der Vollkraft einer schöpferischen Phantasie die grandiosen Vorwürfe zu verkörpern und einen Stimmungston über sie zu verbreiten gewußt hat, der uns an die Reflexe des Nordlichtes gemahnt, das über weiße Höhen, einsame Tannen und felsenumstarrte Fjorde hinüberzittert, indem es das schwere Gewölk durchbricht. Es wird schwer, einzelne dieser Entwürfe besonders herzuheben, doch seien immerhin unter den phantasievollen Conceptionen und genialen Compositionen „der Tag", „die Nacht", "Hermodes Ritt nach Helheim", „Balders Leichenfeier" und „der Weltbrand" erwähnt, die uns am meisten gefesselt haben. In seinem „Epilog" richtet der Verfasser folgende beherzigenswerthe Mahnung an uns:

„Germanen, ein Volk aus der ältesten Zeit,
Oft führte Euch Zwietracht zum schrecklichsten Streit,
Viel Unheil entstand,
Wenn keck Ihr zerrissen der Einigkeit Band.
Dann kam't Ihr in Elend, in geistige Noth,
Gesetz war gelockert, von Feinden bedroht,
Die Zwietracht nahm Platz,
Beherrschte den köstlichen, geistigen Schatz.
Nun seid Ihr an Macht und Ehre so reich,
An Tapferkeit, Größe den Edelsten gleich,
Drum lenkt Euern Sinn
Zur Wahrheit, zur Freiheit, zur Einigkeit hin.

Das in einem prächtigen Einband sich präsentirende Buch gestaltet sich somit zu einer der schönsten, interessantesten und auch inhaltlich werthvollsten Erscheinungen der Weihnachtsliteratur, auf das wir die Aufmerksamkeit unserer Leser hier besonders hinlenken wollen.

Vermischtes.

[Folgendes Curiosum von der Volkszählung] entnehmen wir der „Westfäl. Ztg.": Eine in Dortmund anwesende Dame, und zwar Frl. Minnie Hauk, verweigerte die Angabe ihres Alters. Sie gab dem Besitzer des Hotels Wenker Parmann die naive Antwort, daß „große Künstlerinnen" zur Angabe ihres Alters nicht verpflichtet wären.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.